

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 26-68, 27-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cl-11 Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Petten Ungertorgasse Nr. 1, Fernruf Nr. 68.



Bruchteil werktäglich als Morgenausgabe. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 198 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portonachlagen zugesendet.

Nr. 251 - 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 8. September 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Sind das kriegswichtige Industrieanlagen?

## Mannheim nach dem Angriff

Das Nationaltheater zerstört — Keine Kulturstätte blieb vor Schaden bewahrt  
Auch Ludwigshafens Innenstadt getroffen

Von Kriegsberichterstatter Karl Rumpf

dnb PK Mannheim, 7. September  
Abermals wurde Mannheim von britisch-amerikanischen Terrorbomben heimgesucht, abermals ist das zivile Leben dieser Stadt an der Rhein-Neckar-Mündung schwerstens getroffen, abermals wurden Wohnviertel, Krankenhäuser, Kinderheime, Kirchen und Schulen niedergebrannt! Abermals aber stellen wir fest, daß trotz aller unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die mit einem Male auftraten, angefangen von den zerstörten Fernsprechanlagen über die gestörte Licht- und Wasserversorgung, die sofort einsetzenden Hilfsmaßnahmen mit der Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung fast wie am Schnürchen klappen: Es ist und wird trotz allem Durcheinander, die die Nachtstunden im Gefolge haben müssen, einfach an alles gedacht. Nicht nur daß Hilfskräfte schnellstens zur Bekämpfung der Feuerbrände und Beseitigung der Trümmerhindernisse herangezogen werden, auch neue Auffangstellen für Obdachlose werden geschaffen und neue Verletzte und anderweitige Hilfsstellen eingesetzt.  
Trotz allem also ordnet sich das anfängliche Durcheinander zu einem geordneten Bild gefaßter und zuversichtlicher Menschen, die, geführt von eingesetzten Lotsen, die Stadt verlassen, um draußen an weniger gefährdeten Stellen zunächst wieder Unterkunft und Ruhe zu finden, bis drinnen in der Stadt die Wirrnisse der ersten Schreckenstunde ein klares Bild ergibt und über den weiteren Verbleib dieser von schwerstem Leid betroffenen, vielleicht ihrer Kinder, Mütter und Väter beraubten und ihres gesamten Besitzes entblößten Menschen entschieden werden kann. Wo so schnell

und fürsorglich die erste Hilfe in Aktion trat, da wird die weitere Linderung all der Not nicht auf sich warten lassen.  
Das ist der zuversichtliche Eindruck, den jeder in Mannheim schon am frühen Morgen nach diesem britisch-amerikanischen Verbrechen gewinnt. Wieder muß festgehalten werden, daß es sich nicht um einen geplanten oder planmäßig durchgeführten Industrieangriff handelt, sondern daß die feindlichen Terroristen in die irgendwo einmal entstandenen Brandherde ihre weiteren Bomben setzten, vor allem die Innenstadt in verderbbringender Weise heimsuchten. So ist es auch zu erklären, daß die kostbarsten kulturhistorischen Werte dieser Stadt ein Opfer der Minen, Brand- und Sprengbomben wurden.  
Am Abend zuvor hatte das Nationaltheater die neue Spielzeit mit dem »Freischütz« eröffnet. Mitten in die Vorstellung hinein ertönte der Alarm. Am Beginn einer Spielzeit, die wieder vielen Menschen in dieser ersten, schweren Zeit Erbauung und Entspannung zugleich bringen sollte, fiel diese alte Kulturstätte echt deutscher dramatischer Kunst, die die Uraufführung von Schillers »Räuber« und des »Fiesco« erlebte, dem britischen Terror zum Opfer. Die Jesuitenkirche die nach Biblicas Entwürfen erbaut und glanzvoll ausgestattet worden war, wurde in dieser Nacht ebenfalls vernichtet.  
Eines der stattlichsten Schlösser, die Europa aufzuweisen hat, das Mannheimer Schloß, im Barockstil erbaut, das vor allem in seinem Mittelteil eine Sammlung wertvollster Wand- und Deckenmalereien barg, wurde ein Raub der Flammen. Auch die Mannheimer Kunst-

halle, in der neuzzeitliche Malereien deutscher und französischer Künstler zusammengetragen und behütet worden waren, kündigt nur noch mit ihren ausgebrannten Resten von dieser ehemaligen Pracht künstlerisch schaffender Menschen. Die Reihe der beschädigten Kulturdenkmäler vervollständigt an diesem Tag das alte Rathaus am Markt. Wer heute, so darf man wohl sagen, einen Führer durch Mannheim in die Hand nimmt und nach den Kunstwerken und Baudenkmälern dieser Stadt suchen will, der wird schwerlich auch nur noch eines finden, das dem zerstörenden Angriff britisch-amerikanischer Terroristen entgangen ist.  
Nimmt man noch hinzu, daß auch bei diesem Angriff wieder vier Schulen, fünf Krankenhäuser und sechs Kirchen neben all den vielen alten wie auch neuzzeitlichen Verwaltungs- und Wohngebäuden dieser Stadt zerstört und ausgebrannt wurden, so hat man einen ganz eindeutigen weiteren Beweis für die Absicht, was die anglo-amerikanischen Verbündeten mit diesen Angriffen bewerkstelligen wollen: Terror und nochmals Terror zur Demoralisierung unserer Frauen und Kinder und der dahem gebliebenen Männer. Die Antwort erteilt ihnen die Mannheimer Bevölkerung ein weiteres Mal mit ihrer positiven Haltung, mit der sie all die schwere Not, die sie betroffen hat, meistern will und auch wird.  
Gleiches darf auch für Mannheims Schwesterstadt am jenseitigen Ufer des Rheins, Ludwigshafen, gesagt werden. Auch hier lagen die verderbenbringenden Bomben der Angriffe in der Innenstadt und in der Altstadt.



PK-Kriegsberichterstatter Böschel (Alt-Sch) auf einer Marschstraße im Osten  
auf der sich die Kolonnen des Nachschubs bewegen, setzt ein Pieseler »Storch« zur Landung an. Die Kradfahrer sind etwas zur Seite gefahren, um die Straße für die Landung frei zu machen.

## Ein Volk wird „entgiftet“

Maßnahmen für die Volksgesundheit in Frankreich

Brief unseres ct-Vertreters in Paris

et Paris, Anfang September

Wer die Pariser Untergrundbahn, die »Metro«, kennt, dem wurden auch die schreiend roten Reklametexte ins Gehirn gehämmert, die bei der eintönigen Fahrt unweigerlich beim Zugang zu jeder neuen Station an den Wänden des unterirdischen Tunnels aufleuchten: »Dubon... Dubon... Dubonnet«. So heißt eines der einst so hochprozentigen alkoholischen Getränke, der sogenannten »Aperitifs«, die angeblich den Appetit anregen sollen und in Wirklichkeit zu einer Art von Massenvergiftung führten. Frankreich, das Land der guten Weine, hat schwer gelitten unter den Ausartungen des Alkoholismus, und viele Untersuchungen sind zu dem Schluß gelangt, daß der Niedbruch der Volksmoral und die französische Niederlage überhaupt auf das Konto dieser Massenvergiftung zu setzen sind.

Die verschwundene Reklame

Nun wohl, man hat — zum Teil ganz einfach unter dem Zwang des Alkoholmangels — den Weg der Besserung beschritten und drastische Maßnahmen ergriffen. Die Dubonnet-Reklame beispielsweise ist aus der Pariser Untergrundbahn verschwunden, weil jetzt von Gesetzeswegen jede Reklame für alkoholische Getränke verboten ist, wobei allerdings zu beachten ist, daß hierzulande nur die Getränke von einem gewissen Alkoholgehalt als »alkoholische Getränke« bezeichnet werden. An manchen, weit in die Gegend leuchtenden, hohen Brandmauern, bleiben freilich die Aperitif-Reklamen weiterhin erhalten, weil man unter den heutigen Verhältnissen einfach nicht die Mittel besitzt, sie zu beseitigen.

Der Rückgang des Alkoholgenusses ist aus den verschiedensten Gründen zu verzeichnen, teils infolge der Verringerung der verfügbaren Weinmengen, teils wegen der gesetzlich angeordneten Verwendung von Alkohol für industrielle Zwecke, als Treibstoff usw., teils infolge der Drosselung des Ausschanks auf bestimmte Wochentage und Tageszeiten. Das hat bereits in den verfloßenen Kriegsjahren zu dem verblüffenden Ergebnis geführt, daß die Zahl der geistigen Erkrankungen infolge von Alkoholismus, die in Frankreich jährlich über dreitausend betrug, auf die Hälfte zurückgegangen ist. Diese Statistik erstreckt sich natürlich nur auf die allerkrassesten Fälle und läßt alle die sonstigen mehr »schleichenden« Einwirkungen des Alkoholismus auf die Volksgesundheit, wie Häufigkeit der Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Leberleiden usw., Erschei-

nungen, die erst in längeren Zeiträumen zu überblicken sind, außer Betracht.

Die Menschen sind friedlicher

Auf einem anderen Gebiet sind ebenfalls überraschende »mildende« Wirkungen als Folge des Rückganges des Alkoholverbrauches festzustellen, nämlich in der Kriminalität. Frankreich war das typische Land der Alkoholverbrechen. Die Mordtaten und die Eifersuchtsdramen standen hierbei an erster Stelle, und der Kriminalstatistiker wußte, daß jeder Zehntel mit seinem gehäuften Alkoholgenuß die Zahl der Bluttaten anschwelen ließ. Dazu kam noch, daß die Gerichte den Alkoholrausch für er meist als mildernden Umstand gelten ließen, worin nunmehr auch ein Wandel eintrat. In den Kriegsjahren ist nunmehr die Feststellung gemacht worden, daß bei den Geschworenenurteilen die Zahl der abzuurteilenden Trunkenheitsverbrechen auf 60 v. H. gefallen ist. In Rennes beispielsweise hatte sich das Schwurgericht im Jahre 1938 mit 754 solcher Fälle zu beschäftigen, im Jahre 1941 dagegen nur noch mit 456; in Amiens betragen die entsprechenden Zahlen 459 bzw. 313.

Unter dem Zwang der Not

Es ist jetzt schon sicher, daß Frankreich angesichts der günstigen Erfahrungen, die man unter dem Zwang der Not in der Kriegszeit mit der Alkoholbewirtschaftung gemacht, in der späteren Friedenszeit mindestens teilweise auf dem einmal beschrittenen Wege bleiben wird. Das Land eignet sich infolge des Charakters seiner Bevölkerung nicht für Maßnahmen allzu radikalen Charakters. Man wird den Verbrauch des an und für sich harmlosen Weines, der gegenwärtig mit einer Monatsration von 4 Liter je Kopf für hiesige Verhältnisse ungewöhnlich niedrig rationiert ist, wieder in die Höhe gehen lassen müssen. Aber die hochprozentigen Alkoholika werden weiter stark gedrosselt bleiben. Vor allem ist jetzt schon eine erhebliche Einschränkung der Zahl der Alkoholausschänke ins Auge gefaßt. Im Landesdurchschnitt gibt es zur Zeit für je 80 Franzosen einen Alkoholausschank. Was Paris betrifft, so entfällt zur Zeit auf je 67 Pariser über 16 Jahre ein solcher Ausschank, während in der Hafenstadt Nantes sogar schon je elf Einwohner einen solchen Ausschank zu ihrer Verfügung haben! Die kommende Reform wird davon ausgehen, daß für je 400 Einwohner ein Alkoholausschank vollkommen ausreichend sein dürfte. Eine solche radikale Reform wird natürlich nicht ohne geringe Kämpfe und Schwierigkeiten durchzuführen sein, man wird die Fehler allzu großer Strenge vermeiden müssen, wenn man nicht Gesetzesumgehungen auf dem Weg heimlicher Klubs usw. wie etwa in Belgien, will.

Alles das wird freilich totter Buchstabe bleiben, wenn die Bestrebungen für die »Entgiftung« des Volkskörpers, für die Hebung der Moral, nicht ihre Ergänzung finden in der weiteren zielbewußten Förderung aller Tendenzen, die auf aktive Erziehung durch Sport, Gesundheitspflege, Verbesserung der Wohnverhältnisse usw. gerichtet sind. Die Kriegszeit berätet viele Schwierigkeiten in dieser Hinsicht und noch ist die arbeitslose Erscheinung des Geburtenrückganges nicht beseitigt, die in den letzten vier Jahren Frankreichs Bevölkerung nochmals um eine halbe Million sinken ließ.

## Flugplätze bei Cambridge angegriffen

Sehr schwere Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront — 53 viermotorige Terrorbomber über Südwestdeutschland und Bayern abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 7. September  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen gestern in sehr schweren Abwehrkämpfen gegen starke sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte. Von der übrigen Ostfront werden bis auf örtliche Kampfaktivität am Kuban-Brückenkopf und im hohen Norden keine besonderen Ereignisse gemeldet.  
Einheiten der Kriegsmarine wiesen im Finnischen Meerbusen an der Ostküste der Loga-Bucht Landungsversuche sowjetischer Stoßtrupps ab und schossen dabei zwei kleine Landungsboote in Brand. Bei einem Nachtgefecht wurde ein feindliches Schnellboot versenkt.  
Der Feind verlor gestern an der Ostfront 144 Panzer und 59 Flugzeuge.  
Auf der kalabrischen Halbinsel hatten unsere Sicherungstruppen nur geringe Gefechtsberührung mit dem Feinde. Nördlich Palmi wurde ein britischer Angriff abgewiesen.  
Feindliche Bomberverbände drangen am gestrigen Tage, begünstigt durch unsicheres Wetter, in den südwestdeutschen Raum ein. Sie wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie zersprengt und kamen dadurch nicht zu einem einheitlichen Angriff. Mehrere schwer beschädigte

feindliche Flugzeuge landeten auf Schweizer Gebiet. Bombenabwürfe auf die Städte Stuttgart und Straßburg verursachten Personenverluste und Schäden.  
In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber das Gebiet von München an. Auch sie wurden bereits vor Erreichen des Zieles zersprengt. Es entstanden Schäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden der Stadt sowie in einigen Ortschaften Südbayerns. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei den gestrigen Tages- und Nachtangriffen vernichteten Luftverteidigungskräfte nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen 53 viermotorige britische und nordamerikanische Bomber.  
Verbände der Luftwaffe bekämpften in der vergangenen Nacht wirksam stark belegte Flugstützpunkte des Feindes im Raum von Cambridge. Zwei deutsche Flugzeuge wurden vermißt.

## Heldentod des General Zorn

Vom Führer mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb Führerhauptquartier, 7. September  
Der Führer verlieh am 5. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans Zorn, Kommandierenden General eines Panzerkorps, als 291. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Infanterie Zorn fand bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.  
General Zorn erhielt als Divisionskommandeur bereits im Juli 1941 das Ritterkreuz für die Eroberung von Witebsk und die Erstürmung des dortigen Dina-Überganges. Auch im weiteren Verlauf des Feldzuges im Osten konnte er mit dem Armeekorps an dessen Spitze er inzwischen als Kommandierender General getreten war, entscheidende Er-

folge erringen. Als Anfang Juli 1943 südlich Orel unsere Truppen zum Gegenangriff antraten, durchstießen auch seine Divisionen, zähen Widerstand brechend, die feindlichen Stellungen und wehrten anschließend in schwerem Ringen die Durchbruchversuche der Bolschewisten ab. In diesen Kämpfen begab sich General Zorn immer wieder in die vorderste Linie, um sich an den Brennpunkten selbst ein Bild über die Lage zu verschaffen und seinen Soldaten durch sein Beispiel Halt und Zuversicht zu geben.  
Bereits am 24. Juli verwundet, fiel er am 2. August inmitten seiner Soldaten. Noch nach seinem Heldentod ehrte ihn jetzt der Führer durch Verleihung des Eichenlaubes.

## Wie sie sich anbieten

Englisch-amerikanische Hoffnungen auf die Mittelmeerkommission

dnb Bern, 7. September  
Die Bildung einer Mittelmeerkommission, in der neben Großbritannien und den USA auch die Sowjetunion vertreten sein soll, macht nach Meldungen aus London gute Fortschritte. Man will dort wissen, daß die Kommission ihren Sitz in einer Stadt am Mittelmeer haben soll. Wenn sich diese Kommission bewähren sollte, so würden vielleicht ähnliche Institutionen für andere Gebiete ins Leben gerufen werden. Sobald es die Umstände gestatten, soll dann eine Art Dachorganisation geschaffen werden, die mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, alle lokalbeschränkten Kommissionen zusammenfassen würde.  
Die englische Presse verzeichnet mit Befriedigung diese Entwicklung der Dinge, in der sie eine Annäherung Englands und der USA an Sowjetrußland feststellen zu können meint. Der diplomatische Berichterstatter des »News Chronicle« vermutet, daß das Mittel-

meer-Komitee eine selbständige Körperschaft sein soll, der man bei Bewährung unter Umständen auch die Lösung der in anderen Teilen Europas erwachsenen Probleme übertragen könne.  
Man wird nicht fehlgehen, wenn man in dieser Kommission eine neuerliche Zustimmung Londons und Washingtons zu den Absichten des Bolschewismus auf Europa erblickt. Offenbar sind England und die USA erfreut darüber, den Sowjets von neuem beweisen zu können, daß sie ihnen den europäischen Kontinent völlig ausliefern. Wenn auch zweifellos Moskau einen starken Druck auf die englischen und amerikanischen Entschlüsse ausübt, so ist doch auch von englisch-amerikanischer Seite deutlich das Bemühen, die Sowjets durch kleine Geschenke wieder stärker an die gemeinsame Sache zu binden, erkennbar.  
Diese Auffassung wird auch durch eine Äußerung des »Philadelphia Record« bestätigt, der in der Beteiligung Sowjetrußlands an der Mittelmeerkommission

ein »ermutigendes Anzeichen für die Zusammenarbeit zwischen England, den USA und der Sowjetunion« sieht und daran die Hoffnung auf fernere Zeiten knüpft.

## Dem Gründer des Volksbundes

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für Gesandten Neubacher

dnb Führerhauptquartier, 7. September  
Der Führer überreichte auf Vorschlag des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gesandten Dr. Hermann Neubacher für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes.  
Hermann Neubacher wurde am 24. Juni 1893 in Wels-Oberdonau als Sohn des Lehrers und späteren Schuldirektors Hermann Neubacher geboren. Seit 1943 ist er Sonderbeauftragter der Reichsregierung für wirtschaftliche und finanzielle Fragen in Griechenland. Neubacher ist Teilneh-

mer des Weltkrieges 1914/18 und jetzt SA-Obergruppenführer. Er gründete 1925 den »Österreichisch-deutschen Volksbund«, der sich für den Anschluß einsetzte und führte ihn als Obmann bis 1938. Seit 1925 war er Leitungsglied der Österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft und seit 1927 Mitbegründer und Leitungsglied der Delegation für den österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß. Dezember 1934 übernahm er die Landesleitung Österreichs, im März 1935 wurde er Stellvertreter Landesleiter.

Alfred Rosenberg sprach in Strassburg

# Es gibt nur noch den Weg des Kampfes

## Abgebrochene Brücken — Betrogene Völker — Warum der Hass gegen Deutschland? — Die Befreiung vom Aussatz — Amerikanisches Zeitalter? — Die Sendung des Reiches

Strassburg, 7. September

In Strassburg, der alten deutschen Reichsstadt, sprach gestern Reichsleiter Rosenberg vor vielen tausend Menschen in einer Kundgebung anlässlich der Eröffnung der dortigen Gauschulungsbürg.

Seiner Rede voraus schickte Alfred Rosenberg den Gedanken, daß die Völker dem Schicksal nicht ausweichen können, daß ihnen die Geschichte vorgezeichnet hat. Eine große Zeit und ein großes Reich wurden niemals in Friedenszeiten geboren, sondern immer nur in Zeiten größter Kämpfe. Unserer Generation sei der Kampf zudiktiert. Auf der Seite des Feindes, so führte der Reichsleiter aus, haben sich Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefunden. Diese Mächte haben schon einmal versprochen, daß sie Europa ein neues Gesicht geben wollten. Aber sie haben schmachlich versagt. Solchen Gegnern kann sich Europa niemals unterwerfen.

Als die Nationalsozialisten sich seinerzeit zusammengefunden, haben sie den größten persönlichen Verzicht auf sich genommen; sie hatten die Brücken hinter sich abgebrochen, überzeugt, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte. Und heute kann man sagen, daß die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen hat; sie kann nicht zwei, drei oder vier Wege wählen, sie hat nur

noch den einen Weg des Kampfes. Wenn 80 Millionen einen Weg gehen, dann werden sie siegreich sein.

Seit 150 Jahren geht ein Gärungsprozess durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit ist nicht verklungen, Millionen sind aber um ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit ist auch noch heute unsere Forderung, und wir denken nicht daran, in diesem großen Krieg, geschweige denn nach dem Sieg von ihr abzugehen. Die soziale Bewegung hatte das Schicksal im Marxismus betrügerischen Juden ausgeliefert zu werden. Das wurde das Verhängnis der Völker Europas. In den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit haben diese Juden eine andere Forderung eingeführt, die der Internationalität. Daraus ist ein Gemisch entstanden, mit dem ein nationalgesinnter Deutscher nicht hat einverstanden sein können. Die Idee des nationalsozialistischen Deutschland war ein neuer Gedanke, der fruchtbringend in die Völker Europas hineingetragen wurde. Auch deshalb ist uns der Krieg erklärt worden. Die Furcht vor der Gesundung der Welt ist der Grund zum Krieg der Amerikaner und Briten gegen uns geworden.

Ein Symbol dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keine blosse Lehre, sondern praktische Tat sei, bildet der deutsche Arbeitsdienst. Es ist gut ge-

wesen, wenn man manche Teile unserer Jugend aus Vergnügungslokalen herausgeholt und ihr den Spaten in die Hand gegeben hat. Es ist kein Schaden, wenn verärrtete Muttersöhne in Arbeitsdienst stehen; dort hat mancher wieder eine praktische Arbeitskameradschaft kennengelernt. Ein zweites Symbol ist das Ritterkreuz, das in früheren Jahren nur dem Offizier gegeben worden ist. Heute wird es auch dem einfachen Soldaten verliehen.

Dann ging Reichsleiter Rosenberg zur Judenfrage über, die den Völkern Europas seit 2000 Jahren gestellt ist. Die Völker hätten diese Frage nicht lösen können, obwohl sie in der europäischen Geschichte mehr als einmal, vor die Augen aller getreten ist und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum hat sich immer wieder die Zustände einer Erkrankung zunutze gemacht. Es hat viele Judenbekämpfungen in der Geschichte gegeben, aber sie sind immer nur örtlich geführt worden. Die Gleichstellung des Judentums ist einmal unter dem Schlagwort der Humanität erfolgt. Im Laufe von 150 Jahren wurde daraus eine Verschmutzung der Wirtschaft ganz Europas, eine Verumpfung der Politik und der Kultur. Der Nationalsozialismus hat erklärt, daß die Ausscheidung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten ist, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durch-

aus human, wenn ein Aussätziger sich von seinem Aussatz reinige.

Daß die Amerikaner, mit denen wir es heute zu tun haben, nicht die leiseste Ahnung davon besitzen, was Kultur bedeutet, das wird auch dem letzten Deutschen klar. Er — der Redner — sei in einigen kleinen elsässischen Städten gewesen, in denen der Bürgermeister sich bemühte, ein Theater oder eine Oper zu erhalten. Die Vereinigten Staaten mit 130 Millionen Menschen hätten aber nur eine einzige Oper und diese sei auch nur von Schiebern bezahlt. »Und so was glaubt — so rief der Redner unter der Heiterkeit seiner Zuhörer aus — »Europa lehnen zu müssen, daß das »amerikanische Zeitalter« einmal berufen sein werde, dem alten »morschen« Kontinent Kultur zu bringen! Wenn die Gegner ihre Bomber über Deutschland schicken und unersetzliche Kulturwerte in Schutt und Asche legen, ist dies ein furchtbares Zeichen unserer heutigen Zeit. Es bedeutet aber auch eine Verpflichtung für alle Deutschen, nunmehr an den Haß zu appellieren.

Wir denken nicht daran, auch nur einen Augenblick schwach zu werden, ganz im Gegenteil; wir glauben, dieser schwere Kampf ist unserem Volk vom Schicksal aufgetragen worden. Die Sendung dieses Reiches kann von jedem Deutschen begriffen werden und es kommt der Tag, an dem sie sich vollendet.

### Brief eines Seemanns

Paul Chack, ein französischer Seemann und Marineschriftsteller von besonderem Ruf, veröffentlicht in der Pariser Zeitung »Aujourd'hui« einen offenen Brief an einen geistlichen Würdenträger, der in vielerlei Hinsicht auch sonstwo interessiert dürfte. Es sei ihm nicht entgangen, so schreibt er, daß die hohen kirchlichen Behörden auf gewisse Regierungsformen in europäischen Ländern einen Verdacht geworfen hätten. Ganz abgesehen davon, ob dieses Vorurteil berechtigt sei oder nicht, läßt er sich genötigt, darauf hinzuweisen, daß diese Regierungen oder vielmehr ihre Armeen heute den einzigen Wall bildeten, der den Zusammenbruch der Kirche, die Ermordung ihrer Priester und die Ausrottung der Gottesdienste verhindere. Er verstehe deshalb nicht die Haltung, die gewisse Teile des Klerus angesichts der gegenwärtigen Weltereignisse an den Tag legten.

Paul Chack erinnert dann an das 1907 geschriebene Wort von Lenin, daß dieser an Gorki richtete: »Jeder, der sich mit der Vorstellung Gottes beschäftigt, erniedrigt sich persönlich in schändlicher Weise.« Er erinnert ferner an jenes bolschewistische Propagandabuch, das den Titel trägt »Die religiöse Propaganda unter den Frauen« und worin der Satz zu lesen steht: »Die Religion und der Kommunismus sind zwei entgegengesetzte Mächte, zwei verschiedene Welten. Der Kommunismus wird niemals der Religion die Hand reichen.« Er hat ihr die Hand gereicht, so läßt Paul Chack fort, aber man könne nicht annehmen, daß der Herr Prälat sie angenommen habe.

Diesigen, die durch den Rundfunk von London und Boston verpöht sind, reden sich ein, daß es eine ausgezeichnete Idee sei, alle Kirchen zu zerstören, da man sie ja wieder herstellen könne. Sie würden dann neu und viel schöner sein. Der Präsident der Vereinigten Staaten habe sich ja auch bereits angeboten, sich dieser Arbeit zu unterziehen. Die Vorstellung, daß Roosevelt Kathedralen bauen wolle, könne jedoch nur Heiterkeit erwecken. Ehemals, angesichts von Gefahren, die viel wichtiger waren als die heutigen, hätten sich die christlichen Persönlichkeiten vor der ganzen Welt erhoben. Es sei anzunehmen, so läßt Paul Chack fort, daß der Herr Prälat es mit ihm bedauere, daß sich in Frankreich keine bedeutende katholische Stimme erhebe, um die Gläubigen aufzurufen zu dem neuen Kreuzzug zwischen dem Schwarzen und dem Weißen Meer. Aber es sei doch zu hoffen, daß der Herr Prälat dafür bete, daß endlich die Seelen dieser Unvernünftigen erleuchtet würden.

### Post an kriegsgefangene Afrikakämpfer

dnb Berlin, 7. September

Merkblätter über die Behandlung der Kriegsgefangenenpost zwischen den Angehörigen von Afrikakämpfern in der Heimat und den in Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten der ehemaligen Heeresgruppe Afrika sind bei den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes zu erhalten. Es wird gebeten, von Rückfragen bei militärischen Dienststellen abzusehen.

### Steirischer Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 7. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Hans Passegger, Fernsprechtrossführer in einem Grenadierregiment. Unteroffizier Passegger wurde am 24. Juli 1920 in Köflach im Kreis Voitsberg geboren. Er geriet westlich Wisniam bei einer Störungssuche mit einem Fernsprechtross in einen feindlichen Angriff. Da der Führer der vom Angriff besonders betroffenen Kompanie ausgefallen war, riß er die Führung an sich und hielt die Stellung gegen alle weiteren Angriffe, sodaß alle Durchbruchversuche der Bolschewisten scheiterten. Passegger ist von Beruf Fleischhauer.

### Italienischer Wehrmachtbericht

dnb Rom, 7. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: Im Verlauf des geordneten und langsamen Rückzugmanövers an der Küstenzone Süd-Kalabriens haben sich zwischen feindlichen Vorposten und Nachhut der Verteidigung lebhaft Kämpfe entwickelt. In den Gewässern Siziliens wurde ein Schiff von einem unserer Flugzeuge torpediert; deutsche Flugzeuge haben über den Hafen von Biserta zahlreiche Bomben abgeworfen. Eine bedeutende Anzahl viermotoriger feindlicher Flugzeuge hat das Zentrum der Stadt Neapel angegriffen und schwere Schäden verursacht. Ebenso wurden Ortschaften in der Provinz Neapel und Salerno angegriffen, wobei schwere Schäden entstanden sind. Drei feindliche Flugzeuge wurden von italienisch-deutschen Jägern abgeschossen.

### Die Kämpfe auf Salamaua

dnb Tokio, 7. September

Japanischen Frontberichten über die schweren Abwehrkämpfe auf Salamaua (Neu-Guinea) zufolge sind die feindlichen Streitkräfte zahlenmäßig überlegen. Sie besitzen auch größere Luftstreitkräfte als die japanischen Verteidiger, denen neuerdings zum Teil Nachschub mit U-Booten zugeführt werden muß. Bei der Landung am 30. Juni mit einigen tausend Mann und großen Mengen Material erlitten die Amerikaner sehr schwere Verluste durch die ständigen Gegenangriffe der Japaner. Im letzten Drittel des Juli führte der Feind neue Verstärkungen heran, die unter Einsatz überlegener Artillerie und Luftwaffe vergeblich versuchten, die japanische Verteidigung weiter zurückzudrängen. Japanische Stoßtruppabteilungen waren in diesen Kämpfen besonders erfolgreich, wobei mehrere feindliche Stützpunkte erobert wurden. Besonders die ausgesuchten japanischen Stoßtruppen, die in Dschungelkämpfen besonders erfahren sind, machten den Amerikanern schwer zu schaffen. Sie drangen nachts tief in die amerikanischen Stellungen ein, zerstörten Munitions- und Zeltlager und brachten dem Feind schwerste Verluste bei.

Der Verbrauch von Chinin muß auf den portugiesischen Inseln San Thome und Principe rationiert werden. Angesichts des starken Mangels an dieser Arznei darf sie nur noch bei den schwersten Malariaanfällen verordnet werden. Die Inseln liegen auf dem Äquator im Golf von Guineä.

## Dort, wo der Winter zehn Monate dauert

### Bei den steirischen Bergbauern und Holzfällern in der Tundra

PK. Zwischen dem 66. und 70. Breitengrad, dort, wo die trostlose Weite des nördlichen Sowjetlandes beginnt, verläuft die Front unserer Gebirgsjäger, der nördlichste Abschnitt unserer riesengroßen, mehrere tausend Kilometer langen Front gegen Osten. Ihr Kampfraum ist ohne Ausnahme sowjetischer Boden, im Süden sowohl in den Urwäldern vor Kandaikacha und Louhi, als auch an ihrem Nordflügel in der öden Karstlandschaft der Tundra.

Fremdartig und ohne jeden Vergleich ist die Tundra. Sie ist zudem völlig menschenleer. Wohin das Auge sieht, Felsen, Steine und Geröll, dazwischen Sümpfe ohne Zahl. Kein Baum kann hier Wurzeln fassen. Ab und zu unterbricht ein See diese Steinwüste, das ist alles. Fast zehn Monate regiert der Winter in der Tundra. Ohne Übergang zwingt die übrigen zwei Monate der Sommer Landschaft und Natur in seinen Bann. Es ist dann ununterbrochen hell. Die Sonne steht, wenn es nicht bewölkt ist, volle 24 Stunden des Tages am Himmel. Aber trotzdem wird es hier oben nicht richtig grün. Braun und grau erscheinen die Felskuppen der Tundra, ernst und hart auch unter dem blauen Himmel des kurzen Sommers.

Ebenso eigenartig ist auch die Kampfführung, die sich an dieser Front entwickelt hat. Es müssen schon ganz besondere Männer sein, die hier nicht verzagen wollen. Das sind unsere Gebirgsjäger mit dem Edelweiß am rechten Oberarm und an der Bergmütze. Außerlich unterscheiden sie sich schon von anderen Verbänden unserer Wehrmacht. Sie tragen keine »Knobelbecher« und nicht den sonst üblichen Tornister. Ihre gesamte Ausrüstung ist der Besonderheit ihrer Kampftaktik angepaßt, angefangen von den Bergschuhen bis zum zusammenlegbaren Geschütz, das den Tragtieren aufgeladen wird.

Ihre Ausrüstung ist auf größtmögliche Geländebeweglichkeit abgestellt. Damit ist aber noch keineswegs des Rätsels Lösung gefunden, wie unsere Gebirgsjäger mit den außerordentlichen, ja einmaligen Schwierigkeiten des Geländes und den klimatischen Verhältnissen nördlich des Polarkreises fertig werden. Sie müssen von Haus aus das Wesentliche für diesen Kampf mitbringen, etwas, was nicht erlernt werden kann.

Es sind zumeist Bergbauernsöhne aus den bayrischen Alpen, aus der Steiermark, aus Kärnten, Bauern und Holzfäller, auch aus den einsamen Hochalpen Tirols. Sie sind es gewohnt, ein hartes, entbehrungsreiches Leben zu führen. Schwerste körperliche Arbeit ist ihnen nicht unbekannt. Der Bergbauer ist zu tiefst mit der Natur verwachsen. Er kennt alle ihren vielen, oft unberechenbaren Launen. Von Kindheit an laufen sie Schneeschuh, und fest ist ihr Schritt über Steine und Geröll, ruhig ihr Griff in der Feiswand.

An der nördlichsten Front haben diese Bergbauern und Holzfäller ihre große Bewährung bestanden. Denn der Kampf ist hier oben nicht weniger hart als an den anderen Fronten, und der Tod ebenso nah und schnell. Selbst die kalten Felskuppen der Tundra und ihre zumeist deckungslosen Mulden haben die Gebirgsjäger ihrem harten Willen unterworfen. Instinktmäßig erfassen sie jeden toten Winkel, wo der Feind nicht hinlangen kann. Seltsam und rätselvoll erscheinen oft ihre Bewegungen im Gelände. Aber da ist jeder Schritt genau berechnet, jede Situation wird blitzschnell erfaßt. Auch die furchtbaren Schneestürme, die in dem langen Winter oft plötzlich und unvermittelt über die Tundra hereinbrechen, kriegen unsere Gebirgsjäger nicht klein. Und wo mit Wagen oder Schlitten und Tragtieren kein Vorwärtskommen mehr ist, packen sie Munition und Verpflegung auf ihre Rücken und tragen die schweren Lasten über die weglasslose Steinwüste in die vordersten Stellungen.

Seit drei Jahren nun schon stehen unsere Gebirgsjäger im höchsten Norden. In harten, oft nie bekannt gewordenen Kämpfen ist dem Feind Meter um Meter des kargen Bodens buchstäblich abgerungen worden. Die schweren, blutigen Tage des Vormarsches haben in dem nicht weniger aufreibenden und Kräfte verzehrenden Stellungskrieg hinübergewechselt. Eine feste Front schirmt heute Nordfinland gegen Osten ab. Posten stehen und Wache schieben, bei Tag und Nacht in sommerlicher Hitze und bei eis-

## In treuer Kampfverbundenheit

### Der deutsche Volksgruppenführer an König Michael und Marschall Antonescu

tc Bukarest, 7. September

Aus Anlaß des dritten Jahrestages der Wiederkehr des 6. September, des Jahrestages der Thronbesteigung, hat der Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien Andreas Schmidt Glückwunschtelegramme an König Michael I. und Staatsführer Marschall Antonescu gesendet.

Im Telegramm an den König erinnert der Volksgruppenführer daran, daß auch der Großahne König Michaels, Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, die Verantwortung in schwerer Zeit übernommen hatte, und spricht dem Monarchen die

unerschütterliche Loyalität der deutschen Volksgruppe und ihr Bekenntnis zu Thron und Vaterland aus.

Im Telegramm an Marschall Antonescu dankt der Volksgruppenführer für das Verständnis, das der Staatsführer der Mitarbeit der deutschen Volksgruppe beim Aufbauwerk des rumänischen Staates entgegenbringt, und knüpft daran das Gelöbnis der treuen Kampfverbundenheit. Im Zeichen der deutsch-rumänischen Kampfgenossenschaft und der europäischen Aufgabe Rumäniens werde die deutsche Volksgruppe ihr Bestes für den Endsieg des Vaterlandes hergeben.

## Der Marschall war zur Kur

### und entlarvte einen betrügerischen Bürgermeister

tc Bukarest, 7. September

Eine exemplarische Bestrafung hat Staatsführer Marschall Antonescu gegen einen Bürgermeister und einen Genossenschaftsvorsitzenden verhängt.

Gelegentlich seines Kuraufenthaltes in dem Badeort Olanesti waren dem Marschall zahlreiche Beschwerden gegen den Bürgermeister C. Isaja und den Vorsitzenden der dortigen Genossenschaft, Stephan Tatarescu, zu Ohren gekommen. Er beauftragte deshalb den Unterstaatssekretär Petre Strihan vom Innenministerium mit der Untersuchung der Angele-

genheit. Dabei ergab sich, daß der Bürgermeister sich Unregelmäßigkeiten bei der Versorgung mit Mais, Öl und Zucker hatte zuschulden kommen lassen. Kriegerfrauen schlecht behandelt und dem Tatarescu bestimmte Vorteile zugeschanzt hatte, während letzterer unter dem Namen der Genossenschaft auf eigener Rechnung Geschäfte gemacht und dem Bürgermeister kostenfreie Wohnung und Verpflegung gewährt hatte. Daraufhin ordnete Marschall Antonescu die Absetzung des Bürgermeisters und eine achtmonatige Internierung der beiden Schuldigen im Konzentrationslager an.

## BLICK NACH SUDOSTEN

tc Erstes slowakisches Organ im serbischen Banat. In Kowatschitz im Banat ist die erste Nummer einer neuen slowakischen Monatschrift erschienen. Es ist das erste Organ der slowakischen Minderheit im serbischen Banat. Die Monatschrift trägt den Namen »Der Sámáns«. Sie wird verschiedene Übersichten, Artikel usw. über das Kultur- und Wirtschaftsleben der Banater Slowaken sowie Beiträge aus dem Landwirtschaftsleben des Landes bringen. Die slowakische Kolonie im Banat zählt etwa 200 000 Menschen.

tc Das Theater in Wasasdin. Dieser Tage wurde mit der Ausgestaltung der Innenräume der zum Theatergebäude des kroatischen Arbeiterverbandes umgebauten ehemaligen Synagoge begonnen. Man hofft durch zweckmäßige Anordnung 1200 Sitzplätze unterbringen zu können.

tc Ein Generalkommissariat für Judenfragen in Rumänien ist dem Ministerium für Gesundheit, Arbeit und öffentliche Fürsorge angegliedert worden. Seine Aufgaben sind die Organisation der jüdischen Pflichtarbeit, die Überwachung der von der Regierung verfügten Berufstätigkeit und die Überwachung der Judenzentrale und der Regelung der Auswanderung.

tc »Die wahre Schlacht um Europa« »Der Kampf Deutschlands« und seiner Verbündeten gegen den Bolschewismus geht bis zum Endsieg weiter, das ist die wahre Schlacht um Europa.

Worten nimmt die Bukarester Zeitung »Timpul« Stellung zu der englischen Erklärung, daß der »Sturm auf die Festung Europa« begonnen habe. Die Entscheidung über das Schicksal dieses Krieges falle nicht an Brückenköpfen im europäischen Küstengebiet, sondern nur durch den Zusammenstoß großer feindlicher Armeen auf dem Festland.

tc Am Mittwoch und Donnerstag Sobranje-Sitzung. Am Mittwoch tritt das bulgarische Sobranje zusammen, um die Tagesordnung für die Donnerstagssitzung zu bestimmen, in der ein Gesetz zur Wahl der Regenschaftsmitglieder vorgelegt werden wird.

### Vom Abend- zum Morgengebet

Moschee in Sarajewo beraubt

tc Agram, 7. September

In der Ali-Pascha-Moschee in Sarajewo, einer der größten und reichsten muslimischen Kulturstätten im Nahen Osten, wurde ein verwegener Einbruchsdiebstahl begangen. In der Nacht zwischen dem muslimischen Abend- und Morgengebet, also in einem Zeitraum von fünf Stunden, wurde von unbekanntem Täter das Innere der Moschee vollständig ausgeplündert. Zahlreiche wertvolle altorientalische Gebetperle und andere Kulturgegenstände wurden geraubt. Der Schaden wird auf 10 bis 15 Millionen

### Zug sprang aus den Schienen

Man befürchtet 200 Tote

dnb Stockholm, 7. September

Wie aus New York berichtet wird, ereignete sich infolge Entgleisung eines Schnellzuges auf der Strecke New York—Washington ein schweres Eisenbahnunglück. Nach den vorläufigen Feststellungen soll die Zahl der Todesopfer 150 bis 200 betragen, die der Verletzten ist noch nicht bekannt. Von elf Wagen sprangen zehn aus den Schienen und schoben sich zu einem wirren Trümmerhaufen ineinander. Die Rettungs- und Aufräumarbeiten wurden die ganze Nacht über fortgesetzt. Nach den ersten Nachforschungen soll das Unglück auf einen Achsenbruch zurückzuführen sein.

### Unsere Kurzmeldungen

tc »Seenot«. 5283 Personen wurden während der vier Kriegsjahre von der britischen Lebensrettungsgesellschaft an den Küsten Englands aus Seenot gerettet, meldet die »Times«.

tc »Syrien schützt sich vor Judeneinwanderung«. Die syrische Regierung hat angeordnet, daß Fremde die Staatsbürgerschaft erwerben wollen, einen ununterbrochenen Aufenthalt im Lande von fünf Jahren nachweisen müssen. Auch diese Verfügung ist gegen das Vordringen der jüdischen Einwanderung in Syrien von Palästina her gerichtet.

tc »Im Irak, dem Lande des Petroleum«, hat die Verkehrskrise ihren Höhepunkt erreicht, wie die dortigen Zeitungen klagen. Die Regierung mußte selbst die bereits genehmigten Autobusfahrten wieder einstellen, die die Beamten bisher aus den Vororten in ihre Ämter brachten. Dadurch geriet der Verwaltungssystem in größte Unordnung. Die Blätter beklagen sich ferner, über das unablässige Steigen der Lebenshaltungskosten.

tc »Ägypten und Sowjetrußland«. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Ägypten und Sowjetrußland werden, wie das ägyptische Außenministerium amtlich bekannt gibt, seit dem 26. August als bestehend angesehen. Der Austausch von Gesandten zwischen den beiden Ländern wird in Kürze stattfinden.

tc »Arzneimangel im Nahen Osten«. Im ganzen Nahen Osten ist der Arzneimittel- und Medizinmangel so drückend, daß die Palästina-Regierung ein Einkaufsmonopol geschäft hat, um vor allem die Preise zu kontrollieren. Wie fast alle Länder der Welt, war man hier vor dem Kriege im wesentlichen von Arzneimitteln aus Deutschland abhängig. Die englische und amerikanische pharmazeutische Industrie ist nicht in der Lage gewesen, die Lücken zu schließen, weder qualitativ noch in der erforderlichen Menge nach.

tc »36 Tote bei einem Hotelbrand in Texas«. Bei einem Brand in einem Hotel in Houston, in dem hauptsächlich ältere Männer wohnten, kamen 36 Menschen durch Verbrennung ums Leben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptverteilung Anton Gauschack, 21 in Urfaub. stellvertretender Hauptverteilung Robert Kratzer. - Le. d. Marburg a. d. Odr. Badgastein. - Zeit. Zeit. für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 15. April 1943 gültig. Anstalt des Betriebes des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatische Rundschau

Das Vorbild

Ob wir es wollen oder nicht — ganz unwillkürlich blicken wir gerade in schweren Zeiten auf andere Menschen, die besonders tapfer mit ihrem Schicksal fertig werden.

Natürlich haben wir es selber auch nicht leicht und ganz gewiß unsere schweren Lasten zu tragen. Aber es ist doch immer wieder anspornend, wenn wir den Blick auf andere richten, die es vielleicht noch schwerer haben und trotzdem mit dem Leben und seinen harten Aufgaben fertig werden.

An diesen Menschen müssen wir lernen. Sie sollen uns Vorbild und Ansporn sein und uns dazu helfen, daß wir unser eigenes Schicksal nicht weniger tapfer tragen.

Staatssekretär Landfried in der Steiermark. Staatssekretär Landfried vom Reichswirtschaftsministerium trifft Mittwoch zu einem mehrtägigen Besuch in der Steiermark ein.

Tapferer Untersteirer. Der Obergrenadier Ladislav Omladitsch aus Fraßlau wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Wir verdunkeln im September von 21 Uhr bis 5 Uhr

Die Volksbildungsstätte als Mittel zum Sieg

Ein ausgewählter Arbeitsplan findet den Beifall der Marburger Volksgenossen

Das deutsche Volksbildungswerk hat in den vergangenen Kriegsjahren seine Bewährungsprobe bestanden. Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten hat die Volksbildungsarbeit einen zuvor noch nie erreichten Umfang angenommen.

Der Vermittlung dieser Erkenntnis und der Stärkung der Widerstandskraft des untersteirischen Menschen dient auch die Arbeit der Volksbildungsstätte im Steirischen Heimatbund.

Geschichte und Politik, Gesundes Volk, Volk an der Arbeit, Deutsches Kultur- und Geistesleben, Volkstum und Heimat, Blick in die Welt, Blick in die Natur, Ein Volk erobert die Freude, Sprachen.

In jeder Sparte bürden hervorragende Namen für gediegenes Wissen. Es sprechen: Univ. Dozent Dr. Schneefuß, Stud.-Rat Dr. Karl Schalberger, Gauschulungsleiter Dr. Krenn und andere.

Prim. der Frauenklinik in Marburg, Dr. Santner hält einen Vortrag über Krebs und Krebsbekämpfung. Ing. Gratz spricht über die Vererbungslehre.

Der Dichter Bruno Brehm kommt selbst nach Marburg und liest aus eigenen Werken. Der schon bekannte Professor Dr. Fritz Endres hält wieder einige Dichtervorlesungen, Hans Wamlek und sein Quartett bringen Werke untersteirischer Komponisten zu Gehör.

Einen breiten Raum wird die Arbeitsgemeinschaft »Steirisches Lied, Tanz und Kunst« einnehmen. Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt einen steirischen Tanzkurs, das Erlernen von Steirerliedern usw. In dieser Arbeitsgemeinschaft werden unter anderem sprechen: Landeskonservator Dr. Semetkowski und

der Kustos des Volkskundemuseums in Graz Dr. Theiß.

Einen Blick in die Welt öffnen Filmvorträge, Filme und Farblichtbildvorträge von Dr. Kurt Backeberg, Günther Thier und Rockenfeller. Dr. Friedrich Klement, Berlin, spricht über Chemie als Wissenschaft und Waffe.

Im untersteirischen »Kohlenpott« Allerlei Wissens- und Sehenswertes aus Trifail

Wer es bei seiner ersten Fahrt nach Trifail, dem untersteirischen »Kohlenpott«, besonders eilig hat, der möge angesichts des überfüllten Omnibusses auf dem Bahnhof nicht lange überlegen, ob er den Weg in den Ort seinen Beinen überlassen soll oder nicht.

Wer Trifail besucht, dem fällt eine Reihe von neuen Wohnhäusern und andere im Dienste der Gemeinschaft stehende Gebäude, eine vorbildliche Sportanlage, sanitäre Einrichtungen, unter anderem ein Saunabad, und anderes ins Auge.

Wir lassen uns erzählen, wie es in Trifail vor dem Jahre 1941 mit den Wohnverhältnissen beschaffen war.

Es ging mir wie vielen anderen, die Trifail nur vom Hörensagen kennen. Ich hatte eine graue, rauchbedeckte Landschaft erwartet, nun aber bot sich meinen Augen ein reizender Anblick. Mitten im schönsten Grün eingebettet liegt der Ort, aus den vielen Gärten und von den Fensterstöcken der sauberen Wohnhäuser lachten mich unzählige gepflegte Blumen an.

Nach der packenden Ansprache, die mit dem Lied: »Wir folgen der schwarzen Fahne...« schloß, sah sich der Hauptstammführer jeden einzelnen Pimpfenführer an.

Am gleichen Tag nach dem Jungvolkführerappell fanden sich die für die Jugendarbeit im Banne Marburg-Stadt verantwortlichen Führer im Festsaal der Oberschule zu einer Tagung zusammen.

Bannführer Sturm gab nun die grundsätzlichen Richtlinien für die zukünftige Arbeit, die von dem Willen zum Sieg getragen sind.

Eine Feierstunde zusammen mit den Mädelführerinnen des hiesigen Bannes gab der Tagung einen wirkungsvollen Abschluß.

Das älteste und neueste Haus Trifail hat auch eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Auf dem gepflegten Friedhof steht das neue Ehrenmal für die im Kriege gefallenen Blütpfer aus Trifail.

Für die Frauen bringt Gaureferent Dr. Leo Walter das zeitgemäße Thema: Die Ernährung aus dem Walde.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Arbeitsgemeinschaft: Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags.

Das neue Arbeitsjahr der Marburger Volksbildungsstätte beginnt bei freiem Eintritt mit einer Veranstaltung im neuen Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz Nr. 17, am 9. September.

Trifail verleihe Wappen angebracht: Im silbernen Felde ein grüner Dreieck mit einem Stolleneingang.

Eine Schande der Vergangenheit Wer Trifail besucht, dem fällt eine Reihe von neuen Wohnhäusern und andere im Dienste der Gemeinschaft stehende Gebäude.

Wir lassen uns erzählen, wie es in Trifail vor dem Jahre 1941 mit den Wohnverhältnissen beschaffen war. Ein Beispiel spricht für die damaligen Zustände: Im ehemaligen Armenhaus waren auf engstem Raum 56 Personen untergebracht.

Im ehemaligen Armenhaus geht heute die musikbegabte Jugend von Trifail ein und aus. Nach gründlichster Säuberung und entsprechendem Ausbau ist die Musikschule in das Haus eingezogen.

Bruno Brehm am meisten gelesen

Was tut man, wenn man sich über die Beschäftigung in der Freizeit und die geistigen Bedürfnisse der Menschen wie in Trifail unterrichten lassen will?

In der Trifailer Buchhandlung herrscht lebhafter Betrieb. »Wie immer!«, erklärt uns der Buchhändler, auf den wir eine Weile warten mußten.

Das älteste und neueste Haus Trifail hat auch eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Auf dem gepflegten Friedhof steht das neue Ehrenmal für die im Kriege gefallenen Blütpfer aus Trifail.

Tödlicher Motorradunfall. Der Betriebsleiter der Feistritz-Werke Franz Ganster in Schilbach bei Hartberg ist auf einer Motorradfahrt tödlich verunglückt.

gen Besitzer von Hörerkarten und solche, die sie sich schon heuer erworben haben, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Es wird erwartet, daß die Marburger Volksbildungsstätte im neuen Arbeitsjahr nicht nur ihren alten Hörerstock behält, sondern, daß sich noch viel mehr Volksgenossen zur deutschen Kultur und Wissenschaft bekennen und sich als Hörer der Volksbildungsstätte Marburg eine Hörerkarte bei der Dienststelle des Amtes Volkbildung, Tegelhofstraße 10a, ausstellen lassen.

Und die Lieblingsbeschäftigung der Trifailer? Das ist der Sport, und zwar der Fußballspiel! Bei jeder Veranstaltung geht die Zahl der Zuschauer in die Tausende.

Was tut der Trifailer am liebsten? Und die Lieblingsbeschäftigung der Trifailer? Das ist der Sport, und zwar der Fußballspiel! Bei jeder Veranstaltung geht die Zahl der Zuschauer in die Tausende.

Auch die Freundlichkeit ist eine Eigenschaft der Trifailer. In den hellen, sauberen Gastwirtschaften wird der freundliche Gast gerne bedient. Wir glauben daran, daß es dabei bleibt und wollen nächsten bald wieder etwas Schönes aus dem »Kohlenpott« erzählen.

Herbert Erker

Unsere Parole: Ans Werk Erzieherappell zum Auftakt des Arbeitsjahres 1943/44

Freitag, den 3. September, fand sich die Erzieherschaft Marburgs zum Anfangsappell des kommenden Arbeitsjahres im Scharraum der Narvik-Hauptschule zusammen.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Im hohen Alter von 82 Jahren die Bauleiterswitwe Marie Schundner vom Tegelhofplatz 3 und der 57jährige Arbeiter Franz Petronetz aus der Pöberscherstraße 40.

40 Jahre ununterbrochen Bürgermeister. Am 5. September 1903 wurde der Bauer Erhard Hubmann zum Bürgermeister der Gemeinde Wutschdorf (Kreis Leibnitz) bestellt.

Tödlicher Motorradunfall. Der Betriebsleiter der Feistritz-Werke Franz Ganster in Schilbach bei Hartberg ist auf einer Motorradfahrt tödlich verunglückt.

Die Idee Adolf Hitlers marschiert

Die Führerschaft des Bannes Marburg-Stadt für die kommenden Aufgaben ausgerichtet

Dumpf dröhnte es in den Nachmittagsstunden des 4. September in den Straßen Marburgs von dem Marschritt eines Jungvolkführerblocks.

In der von einem Lied und Spruch eingeleiteten Feier gab der Hauptstammführer den jungen Kameraden vom Horden- bis zum Jungstammführer eine umfassende Ausrichtung.

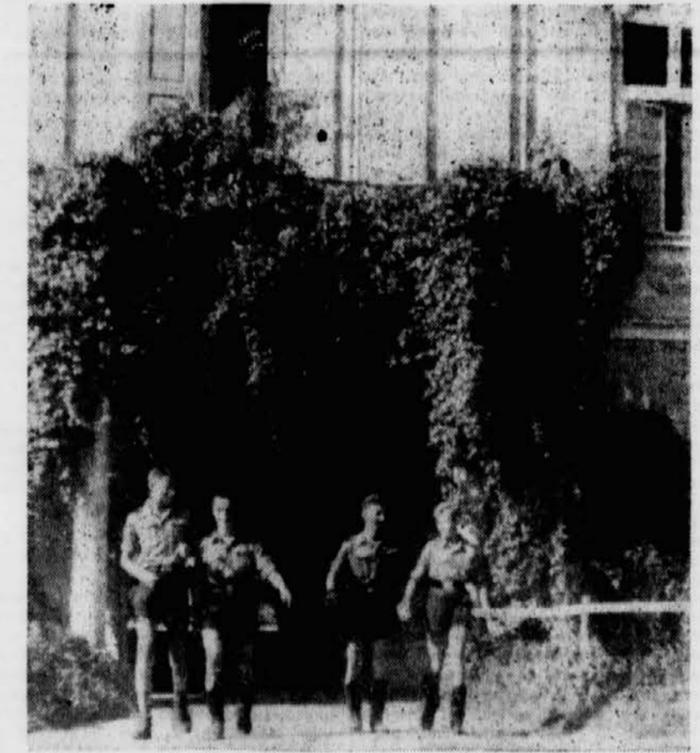
Verbindung von Generationen, Blut als der Kraftquell des deutschen Volkes. Blut als das Mahnmal unvergänglichen Heldentums.

Kamerad stehen, der die Arbeit mit demselben Schwung weiterführt.

Nach der packenden Ansprache, die mit dem Lied: »Wir folgen der schwarzen Fahne...« schloß, sah sich der Hauptstammführer jeden einzelnen Pimpfenführer an.

Bannführer Sturm gab nun die grundsätzlichen Richtlinien für die zukünftige Arbeit, die von dem Willen zum Sieg getragen sind.

Eine Feierstunde zusammen mit den Mädelführerinnen des hiesigen Bannes gab der Tagung einen wirkungsvollen Abschluß.



Aufnahme: R. Kratzert

Lebensfrohe und kampfbereite untersteirische Jugend Nach straffem Dienst auf einer Führerschule der Deutschen Jugend eine kurze Freizeit, in der sich Kamerad zu Kameraden findet

Flugzeugteile, Apparate usw. sofort melden!

Ein Aufruf von Reichsmarschall Göring Reichsmarschall Göring erläßt folgenden Aufruf: »Volksgenossen! Die bedeutenden Abwehrrfolge bei den letzten stärkeren Tages- und Nachtluftangriffen des Feindes brachten jedesmal den Abschub einer großen Zahl feindlicher Bomber, die weit verstreut im Lande liegen und meist der Bevölkerung zugänglich sind. Wer Flugzeugteile, Apparate usw. findet, hat diese unverzüglich der nächsten Polizei- oder Luftschutz-Dienststelle mitzuteilen. Eigenmächtige Vereinnahmung oder Einbehaltung der Gegenstände wird strengstens bestraft. Um Unfälle zu vermeiden, sind aufgefundene Brüche überhaupt nicht zu berühren. Sie müssen uneingeschränkt den zuständigen Behörden überlassen bleiben. Die Brüche von abgeschossenen Feindflugzeugen, Reste feindlicher Abwurfmunition, überhaupt alles nach Luftangriffen aufgefundene feindliche Material sind keine Objekte für Andenkensammler. Götting, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.»

Längerer Urlaub für Jugendliche möglich. Von der allgemein angeordneten Urlaubsbeschränkung für 1943 sind zugunsten der Jugendlichen von vornherein die Mindestbestimmungen des Jugendschutzgesetzes ausgenommen worden. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz mitteilt, gilt diese Ausnahme aber nicht auch für etwa darüber hinausgehende tarifliche oder betriebliche Bestimmungen. Es sollen jedoch keine Bedenken dagegen erhoben werden, wenn Betriebsführer im Einzelfall von sich aus erholungsbedürftigen Jugendlichen, soweit es die betrieblichen Verhältnisse gestatten, im Rahmen der bisher geltenden tariflichen oder betrieblichen Vorschriften einen längeren Urlaub als vorgeschrieben geben.

Brandlegung nach fünf Jahren aufgeklärt

Am 28. Juli 1938 brannte das Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Theresia Podgoreletz in Unterwurz Nr. 43, Kreis Marburg, nieder. Mit Mühe baute sie das Gebäude wieder auf, kaum war dieses aber wieder hergestellt, wurde es am Abend des 20. November 1941 wieder ein Raub der Flammen. Wieder wurde das Wirtschaftsgebäude aufgebaut, doch nach einem Jahr, am 8. September 1942, wurde es um Mitternacht wieder von einem unbekanntem Täter in Brand gesteckt und konnte trotz raschen Eingreifens der Feuerwehren und der Nachbarn nicht mehr gerettet werden. Die Nachforschungen der Gendarmerie in Wurz blieben damals ohne Erfolg.

Nun ist es dem Hauptwachtmeister der Gendarmerie, Peter Polanz, des Gendarmeriepostens Wurz gelungen, den Täter auszuforschen und derartige Beweise gegen ihn ans Tageslicht zu bringen, daß er nicht nur der Tat überführt werden konnte, sondern dieser auch ein umfassendes Geständnis ablegte. Es ist dies der Landarbeiter Franz Lesiak aus Unterwurz, der die Brandlegung jedesmal auf Anstiftung der Besitzerin Maria Reschek aus Ziegenzeln beging. Die Reschek hatte gegen die Besitzerin Podgoreletz schon seit Jahren einen tiefen Haß und wollte sie diese wirtschaftlich vollständig zugrunde richten. Deshalb stiftete sie den Lesiak, in dem sie ein williges Werkzeug fand, dreimal zur Brandstiftung an.

Auch im Jahre 1943 bekam die arme Besitzerin Podgoreletz bereits Drohbriefe, worin ihr mit dem Hausanzünden gedroht wurde. Wie festgestellt werden konnte, schrieb diese Drohbriefe auch Lesiak auf Anraten der Reschek. Dermal unterließ Lesiak aber die Brandstiftung. Dafür warf er aber zur Nachtzeit in wiederholten Angriffen große Steine durch die Fenster in die Wohnung der Podgoreletz, wodurch diese und die Hausleute sehr gefährdet waren. Nach längerem Leugnen legte Lesiak ein umfassendes Geständnis ab. Er und seine Anstifterin wurden verhaftet und ins Kreisgericht Marburg eingeliefert.

Volksgemeinschaft ist Gebergemeinschaft

Wie das Kriegs-Winterhilfswerk 1943/44 durchgeführt wird

Das soeben begonnene Kriegs-Winterhilfswerk 1943/44 wird von ihm unmittelbar betreuten Volksgenossen wieder Wertscheine über zehn Reichsmark, fünf Reichsmark und eine Reichsmark aushändigen. Diese Wertscheine können für Lebensmittel, Bekleidung, Brennmaterial, Miete, Gas und Strom in Zahlung gegeben werden. Die vom WHW betreuten Kinder erhalten zu Weihnachten Spielzeug und Lebkuchen. Zur Vermeidung einer Spenderzerstreuung ist Vorsorge getroffen, daß andere als die ausdrücklich angesetzten Geldsammlungen nicht vorgenommen werden. Besonders sind verbotene Sammlungen von Haus zu Haus mit Spenden-scheinen, Herausgabe von Opfermarken, Kabelungen jeder Art, das Knüpfen von Spendentepichen, das Versteigern von Möbeln und Haushaltgegenständen sowie von bewirtschafteten, namentlich markengebundenen Lebensmitteln oder sonstigen Verbrauchsgütern und Sammlungen als Ersatz der nicht mehr durchgeführten Pfundspende.

für das Kriegs-WHW, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, die erforderlichen Anweisungen erteilt. Darin wird unterstrichen, daß die Einhaltung des Grundsatzes der unbedingten Freiwilligkeit jeder Spendenleistung in vollem Umfang zu gewährleisten ist. Da das Kriegs-WHW eigene Angelegenheit des deutschen Volkes ist, dürfen ausländische Arbeiter am Opfer von Lohn und Gehalt nicht beteiligt werden. Die Opferspenden werden mit den reichs einheitlich festgelegten Sammelstellen als Haus-sammlungen durchgeführt. Die Verwendung von Listen, die Eintragungen von früheren Spenden enthalten, ist nicht erlaubt. Wegen des Mangels an Helfern kann mit den Haus-sammlungen bereits am Freitag begonnen werden. Listensammlungen in den Betrieben und andere Sondersammlungen sind verboten. Die Spende gegen Quittung in den Gaststätten wird beibehalten. Die Höhe der Spenden darf jedoch den Gästen nicht vorgeschrieben werden. Bei den Reichs-sammlungen, die im Kriege ohne Verkauf von WHW-Abzeichen erfolgen, ist es untersagt, an Einzelpersonen oder

Firmen Spendenaufforderungen zu schicken, bzw. in den Betrieben zu sammeln. Lediglich bei den von den besonders durchgeführten Reichs-sammlungen können Betriebsführer und Betriebsobmänner mit der Sammelbüchse außerhalb des Betriebes am Betriebseingang sammeln.

Die Sammlung von Gewinnen jeder Art zur Durchführung von Tombolen ist nicht erlaubt, ebenso die Veranstaltung von Tombolen selbst, sofern bewirtschaftete, bezugsbeschränkte oder verknappte Waren verlost werden sollen. Spendenkarten der Reichsbahn werden wiederum ausgegeben, nicht dagegen Sonderdrucke von Briefmarken für das WHW. Untersagt ist auch das Auflegen von WHW-Opferbüchern. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Beanspruchung der deutschen Polizei in Erfüllung zahlreicher Kriegsaufgaben wird der »Tag der deutschen Polizei« im neuen Kriegs-WHW nicht stattfinden. Die Wehrmacht wird an einem Wochenende unter dem Motto »Soldaten sammeln für das WHW« ihren Sammeltag veranstalten.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

England hat den Wirtschaftskrieg verloren

Wirksame deutsche Gegenwaffen zerschlugen die feindlichen Blockadepläne

Als England vor vier Jahren ohne vernünftigen Grund in blindem Haß Deutschland den Krieg erklärte, wählte es sich im Besitz einer besonders starken und seiner Auffassung nach in verhältnismäßig kurzer Zeit für Deutschland tödlich wirkenden Waffe: der Blockade. Eigenem Eingeständnis zufolge hatte man in London, niemals an einen friedlichen Ausgleich mit Deutschland denkend, unmittelbar nach dem Münchener Abkommen über die Rückgliederung der sudetendeutschen Gebiete mit den Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland begonnen. Man errichtete als sogenanntes »Schattenministerium« ein Wirtschaftskriegsministerium.

blutige und bequeme Kriegsentscheidung herbeiführen. Im ersten Kriegshalbjahr erheimmütig in den Reden aller britischen Kabinettsmitglieder und vor allem in denen des Wirtschaftskriegsministers die feiseste Überzeugung wieder, daß Englands ausgeklügeltes Blockadesystem dem deutschen Volke jede wirtschaftliche Lebensmöglichkeit zerstöre und eine fortschreitende Lahmlegung seiner industriellen Erzeugungsmöglichkeiten im Verein mit einer Erdrosselung der Lebensmittelversorgung bewirke. Für die von deutscher Seite ergriffenen gleichartigen Blockadegegenmaßnahmen hatte man in London nur beißenden Hohn und Spott übrig und berief sich auf die gewaltigen und »unerschöpflichen« Lebensmittel- und Rohstoffquellen des britischen Weltreichs und deren angeblich unbehinderte Zufuhr durch die große und starke englische Flotte.

Während England heute offiziell feststellen muß, daß es seine gesamte Produktionskraft ausschließlich in den Dienst der direkten Kriegsfertigung stellen mußte und deshalb kaum noch Güter für den Export zur Verfügung hat, was also bedeutet, daß dieses England seine heutigen Einfuhren schon lange nicht mehr durch Gegenexporte bezahlen kann, sondern auf Geheiß und Verderb von den amerikanischen Pacht- und Leihlieferungen abhängig ist, kann umgekehrt Deutschland einwandfrei von sich behaupten, daß es im reinen Warenverkehr mit fast allen seinen Handelspartnern aktiv ist, was also bedeutet, daß es für alle seine Einfuhren bis jetzt durch Gegenexporte bezahlen konnte. Allein schon aus dieser Tatsache geht klar die trotz vier Kriegsjahren völlig unerschütterte wirtschaftliche Stellung Deutschlands hervor.

Es ist nach diesen sorgfältigen Vorbereitungen gar nicht verwunderlich, daß bereits wenige Stunden nach der Kriegserklärung das »Schattenministerium« amtliche Wirklichkeit wurde und die erste englische Kriegshandlung gegen Deutschland durchführte, indem es sofort die Blockade erklärte und eine völkerrechtswidrige auch auf den Lebensmittel- und Kleidungsbedarf der Zivilbevölkerung Deutschlands erweiterte Bannnutliste bekanntgab. Man veröffentlichte Schwarze Listen gegen deutsche Firmen und gegen mit Deutschland Handel treibende neutrale Unternehmen, die gegenüber den Schwarzen Listen des Weltkrieges erheblich erweitert und aus der jahrelang skrupellos betriebenen Handels- und Wirtschaftssperre Konsulate und Firmen erstellt waren. Von den Neutralen verlangte man die Einstellung des Handelsverkehrs mit Deutschland trotz der ihnen daraus erwachsenden schweren wirtschaftlichen Schädigungen. Über ihre Proteste, die allerdings meist nicht sehr nachdrücklich vorgebracht wurden, ging England rücksichtslos hinweg. Die Aufbringung neutraler Schiffe und deren wochenlanges Festhalten in den britischen Kontrollhäfen, wobei oft genug ohne jede Rechtsgrundlage die Ladungen ganz oder teilweise beschlagnahmt wurden, ließ bald keinen Zweifel mehr darüber, daß England keine Neutralität, keine fremde Souveränität, kein Völkerrecht, keine Freiheit der Meere, keine Moral und keine Humanität kannte, sondern einen totalen Wirtschaftskrieg führen wollte, der unter Einbeziehung der Neutralen in die britische Kriegsführung, Deutschland jede irgendwie mögliche Ein- und Ausfuhr und damit Versorgungsmöglichkeit unterbinden wollte.

Sie war ein Schlag ins Wasser

Die Entwicklung hat einen ganz anderen Verlauf genommen. Allen Erwartungen des Londoner Wirtschaftskriegsministeriums zum Trotz zeigte die englische Blockade absolut keine Wirkung auf Deutschlands Industrieproduktion und Lebensmittelversorgung. Englands Blockadestrategien hatten die unter dem nationalsozialistischen Regime gegenüber dem Weltkrieg eingetretenen Änderungen zahlreicher Faktoren nicht gesehen. Zwangsläufig mußte ihnen daher dieser Krieg ein bitteres Erwachen aus ihrer Selbsttäuschung bringen. Durch großzügigste Maßnahmen im Rahmen des Vierjahresplans wurden die Möglichkeiten inländischer Nahrungsmittel- und Rohstoffgewinnung ausgebaut und auf ein höchstes Leistungsvermögen für den Fall einer Abschneidung Deutschlands von ausländischen Bezügen vorbereitet.

Es läßt sich eben heute nicht mehr bestreiten, daß die deutsche Wirtschaft durch vier Jahre hindurch allen an sie durch eine fortwährend gesteigerte Rüstungsproduktion und zusätzlich durch die Aufrechterhaltung des Exports gestellten Anforderungen ohne nennenswerte Schwierigkeiten nachgekommen ist, und daß heute am Beginn des 5. Kriegsjahres die Zukunftsaussichten keineswegs trüber sondern eher noch günstiger sind.

Die Blockade als bequeme Kriegsentscheidung

Eine solche Blockade sollte eine schnelle und für England vor allem un-

Bewährte deutsche Handelspolitik

In glänzender Weise hat der Krieg auch die nach der nationalsozialistischen Machtergreifung eingeschlagene neue Richtung der deutschen Handelspolitik gerechtfertigt, die planmäßig einen erheblichen Teil der deutschen Lebensmittel- und Rohstoffbezüge von den überseeischen Märkten weg nach europäischen Produktionsüberschussgebieten verlagert hatte. Deutschland konnte deshalb durch Englands Blockade nur seinen mit überseeischen Gebieten getätigten Außenhandel verlieren, der aber in allen lebenswichtigen Erzeugnissen bereits so stark vermindert war, daß sein Ausfall die deutsche Versorgung nicht mehr gefährden konnte.

Die wirksame deutsche Gegenblockade

Nicht weniger bedeutsam für den Ausgang dieses Krieges ist aber die Tatsache, daß die militärischen Erfolge Deutschlands auch eine recht wirksame Gegenblockade der britischen Insel ermöglichten, die die Erhebung des wirtschaftlichen Erdrosselungsgedankens seit geraumer Zeit alle die Schwierigkeiten, die sie Deutschland vergeblich zudachten, auch im eigenen Lande in unannehmem Umfang erfahren müssen. England hat Monat um Monat Hunderttausende von Bruttoregistertonnen Schiffsraum verloren, und dieser Ausfall hat folgenreichere Zufuhrbeschränkungen bewirkt. Durch den Verlust früherer europäischer Bezüge, der in Englands-Kriegs- und Blockadeplänen natürlich nicht vorgesehen war, ergaben sich erhebliche Zufuhrverluste. Die Versorgung Englands mit industriellen Rohstoffen wurde dadurch als Folge der unersetzlichen Schiffsverluste knapper und schon bald mußten die Einfuhren nicht unbedingt kriegswichtiger Materialien überhaupt unterbunden werden. Ebenfalls ungünstig hat sich für England die Lage der Lebensmittelversorgung gestaltet. Ganz im Gegensatz zum Weltkrieg war

Marburger Schachsieger

Am Freitag begann, wie wir schon berichteten, in Graz die Schachwoche des Meisters Brinckmann mit einem Vortrag für Jugendliche und anschließendem Simultanspiel. An diesem nahmen acht Jugendliche teil, es gelang jedoch keinem der Kämpfer, einen Sieg zu erringen. Brinckmann entschied sämtliche Partien für sich. — Am Abend spielte der Meister gegen sieben Grazer Ligaspieler ein Handicap, das er mit 4:3 gewann. Die Sieger waren Ing. Pointner, Timsitt und Polaner (Marburg).

Am Samstagvormittag gab es wieder einen interessanten Vortrag über das Schachspiel für Jugendliche. Am Abend folgte ein Blitzturnier mit 16 Teilnehmern, darunter auch Brinckmann, der zwei Partien verlor, und zwar gegen Pateyski und Seidl. Das beste Ergebnis erzielte Seidl mit 1 1/2 Verlustpunkten; Zweiter war Brinckmann.

Am Sonntag vormittag gab es abermals einen Vortrag für Jugendliche. — Der Abend brachte ein Handicap auf sechs Brettern Das Ergebnis lautete 3:3. Dr. Tiroch, der zwei Partien spielte, verlor und gewann je ein Spiel. Ferner war der Jugendliche Seteli Sieger, während Kann und Gareis remisierten.

Heute Mittwoch um 13.30 Uhr findet die Schachwoche mit einem Simultanspiel ihren Abschluß.

»Was sich Soldaten wünschens.« Musik, die unseren Soldaten Freude bereitet, verlangt besondere Sorgfalt in der Auswahl und Vielseitigkeit des Inhalts. Mag auch der künstlerische Geschmack alle Arten der Tonkunst vom unterhaltenden Tanzlied bis zum Konzertstück umfassen, in zwei Punkten stimmen die Wünsche der Soldaten überein: Sie wollen Entspannung und Erheiterung und sie suchen in der ihnen zugesagten Musik den Puls-schlag der Heimat, die ihnen durch vertraute Klänge nahebrückt. In der neuen Sendereihe »Was sich Soldaten wünschens«, die unter Leitung und mit Ansage von Heinz Gödecke vom 5. September ab an jedem Sonntag in der Zeit von 16.00 bis 18.00 Uhr im Reichsprogramm erklingen wird, hören wir eine Auswahl von beliebten Musikstücken. Marschmusik steht neben Volksliedern und Konzertweisen, Operettenklänge mischen sich mit Filmmelodien und bunten Gesängen, die der Soldat gern mitsingt. So bietet die neue Sendereihe einen Querschnitt durch das unterhaltensame heimatische Musikschaffen der Gegenwart und Vergangenheit — ein klingender Ausdruck der Verbundenheit von Front und Heimat.

es gezwungen, eine umfassende Rationierung aller wichtigeren Lebensmittel einzuführen, wobei die Rationen teilweise unter deutsche Zuteilungsmengen kamen. Diese Zustände wurden noch verschärft durch gewaltige Preissteigerungen. Der Index der britischen Großhandelspreise ist um etwa 60 v. H. seit Kriegsausbruch erhöht. Einzelne Lebensmittel zeigen jedoch weit darüber hinausgehende Preissteigerungen um 80 bis 200 v. H.

Englands Blockadekrieg gegen Deutschland hat sich ins Gegenteil verkehrt. Deutschlands Wirtschaftskraft ist ungeschwächt, und die Ernährung des deutschen Volkes ist auf sozialer und gerechter Grundlage gesichert. England dagegen leidet, was es nie erwartet hat, seinerseits Mangel an allen Gebieten, und die Schätze seines Empires und der Vereinigten Staaten nützen gar nichts, weil man nicht mehr genügend Schiffe hat, um die Güter nach der Insel zu transportieren. Die Hoffnung auf eine entscheidende Wirkung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland hat man offiziell aufgeben müssen. Die Blockade, durch die Deutschland im Weltkrieg tatsächlich wesentlich geschwächt worden ist, blieb im heutigen Ringen völlig erfolglos. Deutschlands Wirtschaftskraft, sowohl bezüglich der Sicherstellung seiner Ernährung als auch bezüglich seiner Arbeitseinsatz- und kriegswichtigen Produktionskapazität ist unbestreitbar günstiger als vor vier Jahren beim Ausbruch des Krieges.

Dr. Max Grünbeck, Berlin

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

37. Fortsetzung

»Wenn es glückliche Ehen gibt, die meineig ausgenommen.« und sie reichte Innstetten die Hand.

»Abwechslung also.« fuhr Crampas fort. »Und diese für uns und unsere Ressource zu gewinnen, deren Vizevorstand zu sein ich zur Zeit die Ehre habe, dazu braucht es aller bewährten Kräfte. Wenn wir uns zusammensetzen, so müssen wir das ganze Nest auf den Kopf stellen. Die Theaterstücke sind schon ausgesucht: Krieg im Frieden, Monsieur Herkules, Jugendliebe von Wilbrandt, vielleicht auch Euphrosine von Gensichen. Sie die Euphrosine, ich der alte Goethe. Sie sollen staunen, wie gut ich den Dichterfürsten tragiere.« wenn »stragieren« das richtige Wort ist.

»Kein Zweifel Hab ich doch inzwischen aus dem Briefe, meines alchimistischen Geheimkorrespondenten erfahren, daß Sie neben vielem anderen gelegentlich auch Dichter sind. Anfangs habe ich mich gewundert.«

»Denn Sie haben es mir nicht angesehen.«

»Nein. Aber seit ich weiß, daß Sie bei neun Grad baden, bin ich andern Sinnes geworden.« neun Grad Ostsee, das geht über den kastalischen Quell.«

»Dessen Temperatur unbekannt ist.« Nicht für mich, wenigstens wird

mich niemand widerlegen. Aber nun muß ich aufstehen. Da kommt ja Roswitha mit Lütt-Annie.«

Und sie erhob sich rasch und ging auf Roswitha zu, nahm ihr das Kind aus dem Arm und hielt es stolz und glücklich in die Höhe.

SECHZEHNTES KAPITEL

Die Tage waren schön und blieben es bis in den Oktober hinein. Eine Folge davon war, daß die halb zeitartige Veranda draußen zu ihrem Rechte kam, so sehr, daß sich wenigstens die Vormittagsstunden regelmäßig darin abspielten. Gegen elf kam dann wohl der Major, um sich zunächst nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen und mit ihr ein wenig zu medisieren, was er wundervoll verstand, danach aber mit Innstetten einen Ausritt zu verabreden, oft landeinwärts, die Kessine hinauf bis an den Breittling, noch häufiger auf die Molen zu. Effi, wenn die Herren fort waren, spielte mit dem Kind oder durchblätterte die von Gieshübler nach wie vor ihr zugeschickten Zeitungen und Journale, schrieb auch wohl einen Brief an die Mama oder sagte: »Roswitha, wir wollen mit Annie spazieren fahren.« und dann spannte sich Roswitha vor den Korwagen und fuhr, während Effi hinterherging, ein paar hundert Schritt in das Wäldchen hinein, auf eine Stelle zu, wo Kastanien ausgestreut lagen, die man nun aufas, um sie dem Kinde als Spielzeug zu geben. In die Stadt kam Effi wenig; es war niemand recht da, mit dem sie hätte plaudern können, nachdem ein Versuch, mit der Frau von Crampas auf einen Umgangfuß zu kom-

men, aufs neue gescheitert war. Die Majorin war und blieb menschenscheu.

Das ging so wochenlang, bis Effi plötzlich den Wunsch äußerte, mit ausreiten zu dürfen; sie habe nun mal die Passion, und es sei doch zu viel verlangt, bloß um des Geredes der Kessiner willen, auf etwas zu verzichten, das einem so viel wert sei. Der Major fand die Sache kapital, und Innstetten, dem es augenscheinlich weniger paßte — so wenig, daß er immer wieder hervorhob, es werde sich kein Damenpferd finden lassen — Innstetten mußte nachgeben, als Crampas versicherte, »das soll seine Sorge sein.« Und richtig, was man wünschte, fand sich auch, und Effi war selig, am Strande hinjagen zu können, jetzt wo »Damenbad« und »Herrenbad« keine scheidenden Schreckensworte mehr waren. Meist war auch Rollo mit von der Partie, und weil es sich ein paarmal ereignet hatte, daß man am Strande zu rasten oder auch eine Strecke »Wege zu Fuß« zu machen wünschte, so kam man überein, sich von entsprechender Dienerschaft begleiten zu lassen, zu welchem Behufe des Majors Bursche, ein alter Treptower Ulan, der Knuf hieß, und Innstettens Kutscher Kruse zu Reitknechten umgewandelt wurden, allerdings ziemlich unvollkommen, indem sie, zu Effis Leidwesen, in eine Phantasieelivee gesteckt wurden, darin der eigentliche Beruf beider noch nachspukete. Mitte Oktober war schon heran, als man, so herausstieft, zum erstenmal in voller Kavalkade aufbrach, in Front Innstetten und Crampas, Effi zwischen ihnen, dann Kruse und Knuf und zuletzt Rollo, der aber bald, weil ihm das Nach-

trotten mißfiel, allen voraus war. Als man das jetzt öde Strandhotel passiert und bald danach, sich rechts haltend, auf dem von einer mächtigen Brandung überschäumten Strandwege den diesseitigen Molendamm erreicht hatte, verspürte man Lust, abzusteigen und einen Spaziergang bis an den Kopf der Mole zu machen. Effi war die erste aus dem Sattel. Zwischen den beiden Steindämmen floß die Kessine breit und ruhig dem Meere zu, das wie eine sonnenbeschienene Fläche, darauf nur hier und da eine lechte Welle kräuselte, vor ihnen lag.

Effi war noch nie hier draußen gewesen, denn als sie vorigen November in Kessin eintraf, war schon Sturmzeit, und als der Sommer kam, war sie nicht mehr imstande, weite Gänge zu machen. Sie war jetzt entzückt, fand alles groß und herrlich, erging sich in kränkenden Vergleichen zwischen dem Luch und dem Meer und ergriff, so oft die Gelegenheit dazu sich bot, ein Stück angeschwemmtes Holz, um es nach links hin in die See oder nach rechts in die Kessine zu werfen. Rollo war immer glücklich, im Dienste seiner Herrin sich nachstürzen zu können, mit einem Male aber wurde seine Aufmerksamkeit nach einer ganz andern Seite hin abgezogen, und sich vorsichtig, ja beinahe ängstlich vorwärts schiebend, sprang er plötzlich auf einen in Front sichtbar werdenden Gegenstand zu, freilich vergeblich denn im selben Augenblicke glitt von einem sonnenbeschienenen und mit grünem Tann überwachsenen Stein eine Robbe glatt und geräuschlos in das nur etwa fünf Schritt entfernte Meer hinunter

Eine kurze Welle noch sah man den Kopf, dann tauchte auch dieser unter.

Alle waren erregt, und Crampas phantasierte von Robbenjagd und daß man das nächste Mal die Büchse mitnehmen müsse, »denn die Dinger haben ein festes Fell.«

»Geht nicht,« sagte Innstetten, »Hafenpolizei.«

»Wenn ich so was höre,« lachte der Major, »Hafenpolizei! Die drei Behörden, die wir hier haben, werden doch wohl untereinander die Augen zudrücken können. Muß denn alles so furchtbar gesetzlich sein? Alle Gesetzlücken sind langweilig.«

Effi klatschte in die Hände.

»Ja, Crampas, Sie kleidet das, und Effi, wie Sie sehen, klatscht Ihnen Beifall Natürlich, die Weiber schreien sofort nach einem Schutzmann, aber von Gesetz wollen sie nichts wissen.«

»Das ist so Frauenrecht von alter Zeit her, und wir werden's nicht ändern, Innstetten.«

»Nein,« lachte dieser, »und ich will es auch nicht. Auf Mohrenwäsche lasse ich mich nicht ein. Aber einer wie Sie, Crampas, der unter der Fahne der Disziplin groß geworden ist und recht gut weiß, daß es ohne Zucht und Ordnung nicht geht ein Mann wie Sie, der sollte doch eigentlich so was nicht reden, auch nicht einmal im Spaß. Indessen, ich weiß schon Sie haben einen himmlischen Kehr mich nicht-dran und denken, der Himmel wird nicht gleich einströmen. Nein, gleich nicht. Aber mal kommt es.«

Aus aller Welt

Eine merkwürdige »Hochzeitskutsche«. Dieser Tage wurde in Olmütz der Fleischermeister Skala, ein begeisterter Kajakfahrer und Wassersportler, getraut. Am Hochzeitstag fanden sich seine Kameraden aus dem Sportverein vor der Kirche mit einem bekränzten Kajak ein, in dem das junge Ehepaar nach der Trauung Platz nehmen mußte. Dann folgte eine lustige Fahrt im Kajak durch die ganze Stadt. Das ungewöhnliche Beförderungsmittel, das von den Freunden des Bräutigams getragen wurde, erweckte in den Olmützer Straßen allgemeine Aufmerksamkeit.

auf dem Fuhrwerk zum Metzger. Er sollte zugleich Fleisch mit nach Hause bringen. Doch auf dem Transport fraß ihm das Schwein die Fleischmarken aus der Tasche, ohne daß der Fahrer etwas bemerkte. Als er die Fleischmarken abgeben sollte, war er nicht wenig erstaunt sie nicht vorzufinden. Auf dem Fuhrwerk fand er nur noch einige klägliche Reste vor.

9 kg Grieß, 13 kg Butterschmalz und Fett, einige hundert Kerzen und 60 bis 80 kg Schreibwaren vorgefunden. Ein Teil der Lebensmittel war bereits verdorben. Die sichergestellten Waren wurden von der Polizei der öffentlichen Bewirtschaftung wieder zugeführt.

Nur eine einzige militärische Auszeichnung, das Militärkreuz, wird kostenlos verliehen. Riesiges Wikingerschiff in dänischen Gewässern gefunden. Wie bereits berichtet wurde, fand man kürzlich im Kolding-Fjord in Jütland ein riesiges Steuerruder, weswegen man hoffte, bald auf das dazugehörige Wikingerschiff zu stoßen. Die Vermutung hat sich jetzt bewahrheitet. Tauchuntersuchungen haben ergeben, daß das Wrack 4—500 m vom Lande entfernt kieloben im Morast liegt. Der Rumpf ragt etwa 1 1/2 m hervor. Das Schiff soll eine Länge von ungefähr 24 m haben und ist somit das größte, das man hierzulande je gefunden hat. Das Schiff, so wird angenommen ist etwa 800—1000 Jahre alt und hat einen großen kulturhistorischen Wert. Nach fachmännischen Aussagen macht die Bergung keine großen Schwierigkeiten.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 8. September: Reichsprogramm: 11.30—12: Über Land und Meer (Nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. — 15.30—16: Klaviermusik von Schumann und Liszt, Lieder von Cornelius u. a. — 16—17: Jan Hoffmann und Adolf Secker spielen auf. — 17.15—17.50: Bunte Melodienfolge. — 17.50—18: Das Buch der Zeit. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.20—21: »Wiener Lexikon«. Unterhaltungssendung mit Solisten, den Wiener Sängerknaben und einem Rundfunkorchester. — 21—22: Die bunte Stunde, Sprecherin: Hilde Weißner. Deutschlandsendung: 17.15—18.30: Konzertstunde von Wolf-Ferrari, Dräsecke und Georg Schumann u. a. — 20.15—21.10: Sendung des Resnick-Zyklus: Traumpfeilsuite, Lieder, Serenade. — 21.10—22: Auswahl schöner Schallplatten.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219 »Himmel, wir erben ein Schloß« mit ANNY ONURA und Hans Brausewetter als verliebte und verzankte Ehepaar, dem sechs Millionen über den Kopf wachsen! Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

Wo 16. 18.30, 20.45 Uhr Se 13.45, 16. 18.30, 20.45 Uhr Bis einschließlich Donnerstag, 9. September »In geheimer Mission« mit Gustav Fröhlich, Camilla Nora, Beth Holberg, Paul Wegener Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. September In Zweitauführung: Ein herrlicher Ganghofer-Ostermayr-Film aus den Bergen: »Waldräusche« mit Hansi Knokeck, Paul Richter, Hedwig Blohtron, Eduard Köck, H. A. Schlettow und dem kleinen Martin Schmidhofer. — Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. September Die lustige Pantomime »Der Vetter aus Dindö« mit Lital Holzschuh Rudolf Platte, Paul Heidemann. Für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis Freitag, 9. September »Das große Spiel« mit René Deligne Maria Andergot, Gustav Kautz Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 8. September »Andalusische Nächte« Ein Ufa-Film mit Friedrich Benfer, Karl Künzer u. a. Spielleitung: Herbert Malch, Musik: Muncos Moleda Mittwoch, 8. Sept. um 17 Uhr Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. September »Sommer, Sonne, Erkek« Ein reizender Film mit Karin Hardt, Paul Kliger u. a. Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Mittwoch und Donnerstag, täglich um 18 und 20.30 Uhr »Die vier Gesellen« Ein Ufa-Film mit Ingrid Bergmann, Sabina Peters, Ursula Herking, Carsta Löck, Leo Slezak u. a. den Hauptrollen. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. September »Stern von Rio« mit Le Janz — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch 8. und Donnerstag 9. September »Die vier Gesellen« Ein Ufa-Film mit Ingrid Bergmann, Sabina Peters, Ursula Herking, Carsta Löck, Leo Slezak u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspieltheater Triffl

Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. September »Anna Favetta« Ein Ufa-Film mit Brigitte Horny Mathias Wieman, Gitta Falkenberg, Maria Koppenhöfer, Friedrich Kayll, Karl Schönbrück u. a. — Spielleitung: Erich Waschneck. — Musik: Warner Eibrenner. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Filmtheater Tüller

Wegen Betriebsstörung bis auf weiteres geschlossen.

15. und 16. Oktober Ziehung 1. Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie WESIACK Staatliche Lotterie-Einnahme Marburg-Drau, Herreng. 23 Fernruf 20-97

Wir suchen für unsere Gefolgschaft laufend gut möblierte Zimmer Zuschriften erbeten an Alfr. Embruch, Hotel »Adler«, Marburg-Drau. 108

Mein Geschäft ist aus betriebs-technischen Gründen vom 9. bis einschließlich 22. September 1943 geschlossen. 189 Albert Scharrer, Pettau

Amtliche Bekanntmachung

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU Zahl: V-043/9-43 Marburg, den 6. September 1943. Betrifft: Gefechtsschießen der Wehrmacht. Bekanntmachung Am 11. September 1943, in der Zeit von 7—18 Uhr, wird eine Einheit der Wehrmacht ein Gefechtsschießen im Raume Pragerhof, Schikola, Medwetzten, Sesterne, »Obernaue« durchführen. Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtsposten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. 169 Der K. Landrat: In Vertretung: Dr. Cocron.

Dach- und Mauerziegel-Neubestellungen

können bis zum 31. März 1944 nicht mehr übernommen werden, da die Jahreszeugung 1943 bereits ausverkauft ist. Vorsprache ist daher zwecklos. 268 LEITERSBERGER ZIEGELWERKE Marburg a. d. Drau, Grazerstraße 110, Fernruf 2018.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost' für Stellengesuche 5 Rpf. das fettgedruckte Wort 25 Rpf. für Gold-Reklameverkehr Briefwechsel und Heirat 15 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 15 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Da Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort Karwanortgebühren bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 10 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigsteller 20 Rpf. Anzeigenannahmschein Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültig für Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Klavierklaviere zu verkaufen um RM 40.—, Vipautz, Bismarckstraße 17-II. Marburg/Drau, nur vormittags. 236-3 Hasen verschiedener Größe zu verkaufen. Drauweiler, Immelmannsgasse 1. 237-3 Eine Dobermann-Hündin zu verkaufen. Bergbau Petschownik, Cilli. 166-3

Zu kaufen gesucht

Sägespäneolen zu kaufen gesucht. Hans Paltz, Marburg-Dr., Berggasse 14. 98-4

Stellengesuche

Selbständige, weibliche Bürokräft, in allen Büroarbeiten bestens vertraut, mit langjähriger Praxis, sucht ehest passende Stelle. Zuschriften erbeten unter »Verlässlich und Gewissenhaft« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 238-5 Junges Ehepaar ohne Kinder sucht im Stadtzentrum Hausmeisterposten mit Zimmer und Küche erwünscht, Anscr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 239-5 Kennelkraft mit langjähriger Praxis, Maschinenschreiben und buchhalterischen Kenntnissen sowie allen Büroarbeiten bestens bewandert, sucht eine entsprechende Stelle ab sofort. Zuschriften unter »Präzise Kraft« an die M. Z., Marburg/Drau. 241-5 Buchhalter, bilanzsicher, sucht infolge Stilllegung neuen Wirkungskreis in mittlerem Industrieunternehmen. Angebote unter »500« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 242-5 Oberkellner, 52 Jahre alt, mit Jahreszeugnissen, sucht Stelle. Angebote erbeten unter »Oberkellner« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 243-5 Kraftwagenlenker, 26 Jahre alt, sucht für sofort Anstellung. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 240-5 Offene Stellen Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsrates eingeholt werden. Nebenverdienst. Für die Abendvorstellung werden noch Ausleihkräfte angestellt. Anzufragen im technischen Büro des Stadttheaters. 162-6 Tüchtige Köchin für Gasthaus gesucht. Zuschr. erbeten unter »Baldigste« an die Verw. der »M. Z.« 216-6 Lehrjunge wird sofort aufgenommen. Lebzelter und Kerzen-erzeuger, Marburg/Drau. 231-6 Arbeiterfamilie mit mindestens zwei Arbeitskräften für Landwirtschaft Marburg-Stadt gesucht. Eisenbahner od. Professionsisten bevorzugt. Freie Wohnung, Feld und Taglohn. Adr. i. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 142-6 Mädchen, welches sich für den Verkauf eignet im Hutgeschäft Leyrer, Marburg/Drau, Herrengasse 22, vorstellen. 245-6 Pensionist, 50—60 Jahre alt, alleinstehend, findet kleine Nebenbeschäftigung in einem Geschäft. Adresse in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 244-6 Wirtschaftlerin für Landwirtschaft in der Nähe von Marburg sofort gesucht. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 246-6 Schneiderlehrling wird sofort aufgenommen. Verpflegung im Hause. Michael Scherbetz, Cilli, Neckermannsgasse 6. 167-6 Zu vermieten Separ., möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 247-7

Wir suchen dringend

Bottiche Eisenfässer Schreibstische Büroschränke 1 Wertheimkassa 1 Panzerschrank

Marburger Verlags- u. Druckerel Ges. m. b. H.

Wohnort- u. Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung

Mittelschülerin aus gutem Hause erhält bei guter Familie Wohnung und Verpflegung. — Marburg-Drau, Bismarckstraße 6-III, rechts. 248-7

Zu mieten gesucht

Nettes, solides Mädchen sucht Zimmer, Kabinett oder Schlafstelle. Zuschr. erbeten unter »Ruhig« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 219-8

Grosse trockene Magazinsräume

zu mieten gesucht Marburger Verlags- u. Druckerel G. m. b. H. Marburg-Drau, Badgasse 6.

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche (mit Garten) gegen Zimmer und Küche. Anscr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 249-9 Tausche Einzimmerwohnung gegen gleiche oder auch Sparrherdzimmer Marburg/Drau, Suppanzgasse 2a bei Supanitsch 250-9 Tausche Zweizimmerwohnung in Drauweiler gegen gleiche in der Stadt oder Umgebung. Anscrift in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 251-9 Tausche Zimmer und Küche (Hausmeisterwohnung) gegen gleiche Mietwohnung in der Umgebung. Marburg/Drau, Prinz-Eugen-Straße 23a. 252-9 Marburg-Cilli. Wohnung, zwei Zimmer, Küche samt Nebenräumen in Marburg wird mit gleichwertiger oder 1 Zimmer und Küche in Cilli getauscht. Anscrift in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 253-9 Villenwohnung, vier Zimmer, Kammer, Bad, Glasveranda, offene Südbalkon und Zubehör. I. Stock, schönste Lage, gegen gleich große, auch Stadtwohnung, zu tauschen gesucht. Angebote unter »Villa 22« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 254-9 Schöne Wohnung mit Zimmer und Küche, rein, wird gegen größere im Magdalenviertel getauscht. Anfr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 255-9 Tausche sehr schöne, moderne Wohnung im Zentrum, 2 1/2 Zimmer, Bad, Gas, Balkon, gegen größere. Zuschr. erbeten unter »Wohnungstausch 13« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 256-9 Zwei Zimmer und Küche, Park-nähe, wird gegen gleiche, auch in der Umgebung getauscht. Zuschr. unter »Rein 7« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 257-9 Tausche großes Sparrherdzimmer gegen gleiches in Mellung, Leitersberg oder Gams, Kolenz Antonia, Blumenstraße 9, Brunn-dorf, von 8—14 Uhr, nur Sonntag. 258-9 Unterricht erteile Klavierunterricht für Schüler(innen). RM 3.— pro Stunde. Klavier für Übungszwecke vorhanden. Zuschriften unter »Stützflügel« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 259-10 Gehe Klavierunterricht. Gehe auch ins Haus Angebote unter »Unterricht« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 260-10

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergille es mit Morkit Trockene Anwendung - Keine Keimschädigung »Bayer« I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft Pflanzenschutz-Abteilung - LEVERKUSEN

Tapezierer-Lehrling wird sofort aufgenommen Nowak, Marburg/Drau Edmund-Schmid-Gasse 6

Mathematik-Nachhilfe für die 4. Kl. Gymnasium wird gesucht, event. gegen Wohnung. Emil Reich, Marburg, Mozartstraße 34/9. 262-14

Funde - Verluste

Sonntag um 9 Uhr, Burgkino, Kopfteil einer Uhr gefunden. Das Fräulein kann ihn in der Günther-Prien-Gasse 13, Tür 20, abholen. 261-13 Am 30. August vormittag zum Bahnhof Sachsenfeld bis zum Bäckermeister Janitsch habe ich meine Brieftasche mit wertvollen Legitimationen und einen höheren Geldbetrag verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Legitimationen an die Adresse zurückzuerstatten oder an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. — Geldbetrag gilt als Forderlohn. 168-13

Verschiedenes

Wer braucht einen Wasser-sucher mit eigenem, guten Apparat. Schriftliche Angebote unter »Erfolg« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 226-14 Hebelschere, geeignet f. Blech- und Papierschnitten wird gegen ein gebrauchtes Fahrrad eingetauscht. Spenglerei Andraschitz, Schmiderergasse 6, Marburg/Drau. 263-14 Speiseabfälle (Kaspe) zu haben. Viktringhofgasse 12, Marburg-Drau. 264-14 Golserer Nr. 38 tausche gegen Schuhe Nr. 40 Custozzagasse 25, Marburg/Drau. 265-14 Tausche tadelloser Herrenanzug, mittl. Größe, oder gut erhaltenes Herrenfahrrad für altmodische Damenuhr. Differenz wird nachbezahlt. Gasthaus Katschitz, Tüffer 165-14

Denken Sie daran - Kleine Anzeigen haben in der MARBURGER ZEITUNG grossen Erfolg!

Unsere liebe, gute Mutter, Frau MARIA SCHUNDNER Bauleiterswitwe hat uns am 6. Sept. 1943 im Alter von 84 Jahren für immer verlassen. Das Begräbnis findet am 8. Sept. 1943, um 16.30 Uhr, am Städt. Friedhofe in Drauweiler statt. Die hl. Seelenmesse wird Freitag um 7 Uhr früh in der Domkirche gelesen werden. 269 Familien Schundner und Kautzner.

Schmerz erfüllt gebe ich allen Verwandten und Bekannten die unfaßbare, traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn Franz Ribitsch Grenadier

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland südlich Orel, fern seiner geliebten Heimat und seiner Lieben, im blühenden Alter von 22 Jahren am 17. Juli 1943 den Heldentod fand. In treuer Pflichterfüllung war er im Leben und im Sterben seiner Kameraden Vorbild. Unser Schmerz ist unermesslich. Pragwald, 5. September 1943. Amalie Ribitsch, Witwe, Mutter; Johann und Josef Ribitsch, z. Zt. im Felde; Brüder; Amalie Ribitsch, Schwester. 267

Empfindliche Fuß? Gerüche Gehwol-Fußkrem hilft und schützt vor Wund und Blasenläsion! Ans Feldpostpacketen danken!

Les täglich deine Zeitung Zeitungs-austräger-in für Pettau sofort gesucht Vorzustellen bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Pettau.



Aufnahme: Steffan-Lichtbild, Graz  
Leo Scheu: Bildnis Professor Kohrausch (Öl)

### Das Grazer Volksbildungswerk

Teilnehmerzahl auf 50 000 gestiegen

Zu den von der Gegenwart der Heimat gestellten Aufgaben gehört naturgemäß auch der Einsatz aller Kräfte, die der geistigen und seelischen Erhebung unseres Volkes dienen. Das, was wir heute unter Volksbildung verstehen, trägt die Elemente der Bildung an alle Volksgenossen heran. Ein Rückblick auf das Wirken der Grazer Volksbildungsstätte, die Mitte September in das fünfte Jahr ihres Bestandes eintritt, zeigt, auf welch guten Boden diese Bestrebungen gefallen sind. Die Teilnehmerzahl ist von 35 000 allmählich auf 50 000 gestiegen. Vor allem haben die Vorträge unter dem Titel »Was die Menschheit deutschem Geist verdankt« Interesse gefunden. In das weltpolitisch bedeutsame Zeitgeschehen führten aktuelle Vorträge ein, die Länder und Völker im Bannkreis des Krieges zeigten. Diese Vorträge fanden Ergänzung durch Stimmen der Front, die Kriegserlebnisse erzählten. Immer wieder fanden auch Reiseberichte in ferne Länder und Wildnisse Beifall. Weiter sind zu erwähnen die Vorträge auf dem Gebiet der Natur- und

Geisteswissenschaften, wissenschaftliche Experimente, experimentell gewonnene Ergebnisse, wie die Errungenschaft der Farbenphotographie. Weltanschaulich bildend waren die Vorträge, die den deutschen Schicksalsglauben, Weltanschauung und Volkstumarbeit, sowie Rasse und Lebensstil behandelten. In das Reich der Dichtung führten neben den Vorträgen »Was die Menschheit deutschem Geist verdankt« u. a. die Veranstaltungen anlässlich der Roseggerfeier. Es las der Dichter Karl Springenschmid; Adalbert Stifter und Hölderlin wurden gefeiert, es gab wertvolle deutsche Leseabende, der junge Nachwuchs erfreute sich am deutschen Märchen. Die heimatische Note kam wiederholt zum Erklingen. Die Vorträge »Das bauliche Gesicht der Untersteiermark« und »Die neuen Forschungsergebnisse zur mittelalterlichen Plastik der Steiermark« sind hier zu erwähnen. Über Schauen und Gestalten der Landschaft orientierte ein steirischer Künstler. Kulturpolitisch aktuell war der Vortrag »Rauschgift Jazz«.

### Instrumentenhilfe für bombengeschädigte Berufsmusiker

Infolge der feindlichen Terrorangriffe haben zahlreiche Berufsmusiker ihre Instrumente eingebüßt. Wenn auch alle Vorkerkungen getroffen sind, um durch entsprechende Lenkung des Musikinstrumentengewerbes diese Schäden soweit wie möglich auszugleichen, so ist es doch sehr erwünscht, daß aus Privatbesitz Instrumente, die augenblicklich entbehrlieh sind, für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Es ergeht deshalb hiermit an alle Musikfreunde, die doppelte oder sonstige gegenwärtig von ihnen nicht benötigte Musikinstrumente in brauchbarem Zustand besitzen, die dringende Bitte, diese käuflich oder leihweise zu handelsüblichen Sätzen bombengeschädigten Berufsmusikern zu überlassen. In Betracht kommen sämtliche gebräuchlichen Instrumente der

heutigen Orchester- und Unterhaltungsmusik, auch Klaviere und Flügel.

Meldungen nehmen sämtliche Dienststellen der Reichsmusikkammer entgegen.

Der Hermann Löns-Preis 1943 ist an die niedersächsischen Dichter Paul Burre und Thilo Scheller verliehen worden. Die Hermann Löns-Plakette erhielten Prof. Dr. Max Apfelstädt-Münster, der Lönsbiograph Regierungsrat Deimann-Minden, Oberbürgermeister Dr. Meier-Celle, Rektor Rahls-Hannover, der Löns »Rosenlieder« erstmalig vertonte, und Lehrer Ernst Bock-Letter.

Zum neuen Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts Freiburg und zum Nachfolger des verstorbenen Professor Kapp ist der bisherige stellvertretende Leiter, Dozent Dr. Wilmont Haacke ernannt worden, der sich auch als Schriftsteller, besonders auf dem Gebiet des Feuilletons, einen Namen gemacht hat.

## Im Dienst der deutschen Sprache

Zum 125. Geburtstag des Germanisten Karl Müllenhoff am 8. September

»Jede Sprache ist das geheimnisvolle Urbild einer weit zurückliegenden Vorzeit; zweitens ist sie das Urbild eines in einer großen Genossenschaft abgeschlossenen, eigentümlichen Seins und Lebens, ist ein tief verhülltes Bild eines ganzen Volkes«, schreibt Ernst Moritz Arndt in seinem historisch bedeutungsvollen Buche vom »Geist der Zeit«. Damit zeigt er, der ebenso wissenschaftlich wie volkstümlich zu denken verstand, die tiefere Aufgabe desjenigen Wissensgebietes auf, das in seiner Lebenszeit gerade fruchtverheißend aufblühte: die Deutschkunde oder Germanistik.

Diese nationalwichtige Forschung ist mit dem Namen vor allem der Brüder Grimm unaufloslich verknüpft; sie waren die eigentlichen Bahnbrecher dieser jungen Wissenschaft und ihrer systematischen Methodik, und zugleich natürlich auch die Erzieher einer Generation von Germanisten, unter der wiederum der Name Karl Müllenhoff so weit hervorrang, daß die 125. Wiederkehr seines Geburtstages zu dankbarem Gedenken Anlaß gibt.

Sein Leben und Wirken steht unter der Losung, die Arndt — um ihn nochmals zu zitieren — mit diesem gültig bleibenden Satze gewissermaßen vor die gesamte Deutschkunde gesetzt hat: »Wer seine Sprache nicht achtet und liebt, kann auch sein Volk nicht achten und lieben; wer seine Sprache nicht versteht, versteht auch sein Volk nicht und kann nie fühlen, was die rechte deutsche Tugend und Herrlichkeit ist; denn in den Tiefen der Sprache liegt alles innere Verständnis und alle eigensten Eigentümlichkeiten des Volkes verhüllt.«

Karl Müllenhoff wurde am 8. September 1818 als Sohn eines Kaufmannes zu Marne in Schleswig-Holstein geboren. Der Zwölfjährige wurde auf das angesehenes Gymnasium in Meldorf geschickt, wo er durch seine Lehrer besondere Anregungen auf dem Gebiete des deutschen Schrifttums, der Geschichte und der Nationalkultur empfing. Insbesondere ging ihm unter kundiger Führung der Sinn der Heimatkunde in aller Vielseitigkeit auf. So erwarb er sich ganz von selbst, daß der junge Student der Philologie in Kiel und Leipzig seine Sprachstudien bewußt auf die Erkenntnis nationaler Eigenarten ausrichtete.

In Berlin hörte er dann bei Ranke und Droysen Geschichte, bei Böckh klassische Altertumskunde, bei Wilhelm Grimm und Lachmann seine Sonderfächer deutsche Sprache und deutsches Schrifttum.

Nach dem Abschluß seiner Studien ging der junge Doktor für kurze fruchtbare Zeit an seine alte Anstalt Meldorf und begann hier schon mit der Stoffsammlung zu einem Werke, das er später als Hochschullehrer beendete, die »Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg«. 1843 nahm er einen Ruf an die Universitätsbibliothek Kiel an und habilitierte sich gleichzeitig an der Hochschule als Dozent, wurde auch bald darauf Professor für deutsche Sprache, Schrifttum und Alterskunde. 1858 berief ihn die preußische Regierung nach Berlin, wo er die Lehrkanzel Friedrich Heinrich von der Hagens einnahm und 1864 als Nachfolger Jakob Grimms in die Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. In Berlin starb der verdienstvolle Gelehrte 1884.

Mit Recht sagt sein jüngerer Kollege, Wilhelm Scherer, von Karl Müllenhoff: »Er setzte das Werk Jacob und Wilhelm

Grimms mit einer Energie fort wie kein anderer Fachgenosse« und spendet ihm damit das höchste Lob, das einem Germanisten zuteil werden kann. Wie weit aber Müllenhoff den Begriff der von ihm gepflegten Wissenschaft faßte, besagte ein anderes Wort Scherers: »Die Frage nach dem Verhältnis der Deutschen zu ihren Nachbarstämmen verwandelte sich ihm in die Frage nach der Art und Weise, wie Europa bevölkert werden war wenigstens, wie die Völker arischen Stammes in Europa ihre Sitze eingenommen hätten.« Das umfassendste Werk Müllenhoffs über diese Fragen ist seine »Deutsche Altertumskunde«, eine Quelle unvergänglicher Art auch noch für die neuzeitliche germanistische Forschung.

Er setzte das Werk Jacob und Wilhelm

### Sammelt Inschriften

Wertvolle Überlieferungen sollen bewahrt bleiben

Mitten im Kriege wurde als neue große Aufgabe auf kulturpolitischem Gebiet die Sammlung der Inschriften in Angriff genommen. Leider ist schon allzuviel wertvolles Kulturgut, das uns in den verschiedensten Inschriften an Häusern, Grabstätten und Gebrauchsgegenständen entgegenrat, durch Um- und Neubauten und sonstige mannigfache Zerstörungen vernichtet worden. Nun gilt es, zu retten, was noch vorhanden ist, denn in diesen Inschriften vom frühen Mittelalter an ist ein gut Teil geschichtlichen Lebens enthalten. Dieser wertvolle Schatz der Überlieferung aus Jahrhunderten unserer Volksgeschichte war gänzlich vernachlässigt worden. Der Heidelberger Professor Friedrich Panzer hat nun kurz vor dem Kriege den gesamten Fragenkomplex der Erforschung und Sammlung von Inschriften neu angeschnitten und durch Schaffung von Arbeitsstätten im gesamten Reich eine Grundlage geschaffen, die zu einem sicheren Enderfolg führen wird. Ein Band der neuen Sammlung ist bereits erschienen. Auch das Ballenstedter Museum hatte seit einigen Jahren die Sammlung der Inschriften in seinen Arbeitsplan mit aufgenommen. Durch die neuen Richtlinien und Anregungen erhielt die Arbeit neuen Auftrieb.

Hier liegt auch eine dankbare Aufgabe für die deutsche Schuljugend, besonders auf dem Lande. Jeder Dorflehrer läßt durch seine Kinder das im Ort zahlreich verstreute Material zusammentragen, wo man es findet, an Häusern, Grabsteinen, Schränken, Truhen, auf Tellern und Kannen. Alle Inschriften müssen wortgetreu aufgeschrieben, besonders wichtige im Lichtbild festgehalten wer-

den. Die gesammelten Inschriften geben in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild des kulturellen Lebens des Dorfes, sind auch oft familiengeschichtlich bedeutungsvoll und eine wertvolle Bereicherung des Dorfbuches. Gleichzeitig erlebt die deutsche Jugend bei der Sammlung ein Stück Kulturgeschichte ihres Heimatortes. Die Inschriften der einzelnen Orte werden im Heimatmuseum gesammelt und ausgewertet. Von hier aus kann auch entschieden werden, welche Inschriften im Bilde festgehalten werden sollen, um später einmal in einer Gesamtdarstellung veröffentlicht zu werden.

### Finnische Volkskunde in deutscher Sprache

Der 1937 in Helsinki gegründete Verein für finnische Volkskunde gibt jetzt in deutscher Sprache Mitteilungen heraus, die viermal jährlich erscheinen. Das erste nun vorliegende Doppelheft enthält Beiträge bekannter finnischer Wissenschaftler über finnisch-ugrische Völkerkunde, alte finnische Volkslieder, Zaubersprüche und Zauberrituale bei den Finnen. Vorsitzender des Vereins, der ein vermittelndes Glied zwischen den Forschern ist, die wissen-haftliche Volkskunde fördern und ihre Ergebnisse auch im Ausland bekanntmachen will und dem die besten finnischen Wissenschaftler dieses Gebietes angehören, ist der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen auch in Deutschland bekannte Professor der finnisch-ugrischen Volkskunde an der Universität Helsinki, Albert Hämäläinen.

### Portugiesische Stimme zur Welt-Filmlage

Mit den sichtlichen Mißerfolgen der amerikanischen Filmindustrie beschäftigt sich die Zeitung »Voz«. Sie schreibt, daß die Hollywooder Produktionen nicht einmal amerikanischen Charakter tragen, sondern der Ausdruck einer absoluten Ratlosigkeit und des künstlerischen Chaos sind. Seit jeher seien die treibenden Schöpfungen innerhalb der Filmkunst von Europa ausgegangen. Es sei daher zu erwarten, daß die notwendige Erneuerung in der Filmindustrie auch jetzt wieder von Europa ausgehen werde.

Deutsche Filme in der Slowakei. Die slowakische Film-Gesellschaft Nastup hat für die Spielzeit 1943/44 eine Reihe von Filmen zur Aufführung erworben. Von der deutschen Produktion werden rund 70 Filme eingeführt werden, darunter auch die Farbfilme »Münchhausen«, »Frau meiner Träume« und »Immensae«.

70 Jahre neues Theater Straßburg. Vor nunmehr 70 Jahren, im September 1873, wurde das Straßburger Theater wiedereröffnet, nachdem das alte Haus durch die Kriegsergebnisse am 10. September 1870 ein Raub der Flammen geworden war.

Als Feldpostausgaben der »Deutschen Reihe« des Eugen Diederichs-Verlags sind Anton Doerflers anmutige französische Geschichten »Sieben Spiegel der Liebe« und Hermann Stahls Novelle »Der Läufer« erschienen.

### Ein deutscher Robinson

Ein Soldat schrieb ein schönes Jugendbuch

Der Jungland-Verlag in Görlitz hat ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Werk unter dem Titel »Ein deutscher Robinson« herausgegeben. Es ist die nach einem alten aufgestöberten Manuskript neuverfaßte Lebensbeschreibung des k. und k. Prinz Eugen-Drägoners Johann Georg Peyer aus Linz, des Gründers von Peyerbach in Brasilien. Der Entdecker des Manuskriptes und Nacherzähler ist der Feldwebel Otto Stöber.

Durch welches Erlebnis Stöber zur Verfassung seines Buches veranlaßt wurde, erzählt er im Vorwort des schön ausgestatteten und reich illustrierten Buches. Als er verwundet in einem Lazarett lag, kamen ihm ein Bild und eine alte Lebensbeschreibung des donauländischen Kolonisten Johann Georg Peyer vor Augen. Das Antlitz Peyers auf dem Kupferstich ähnelte dem Antlitz des Stöber behandelnden Arztes. Diese seltsame Übereinstimmung, dazu der Wunsch seiner Mitverwundeten nach gutem, volkstümlichem, spannendem Lesestoff regten Stöber zum Schreiben an, sodaß er sich hinsetzte und in wenigen Wochen an Hand des alten Manuskriptes in Verbindung mit einer eigenen lebhaften Phantasie und in Erinnerung an manche robinsonähnlichen Erlebnisse seiner Jugendzeit an der Donau

ein Werk schrieb, das uns nun in Buchform zugänglich und seinen Kameraden aus dem Lazarett, darüber hinaus aber allen deutschen Soldaten und vor allem ihren Söhnen gewidmet zugeht.

Der k. und k. Prinz Eugen-Drägoner Johann Georg Peyer verlebte in den Donau-Auen von Linz-Urfahr eine verhältnismäßig schöne Kinder- und Jugendzeit, wurde mit seinem 20. Lebensjahr Soldat und von da an in eine nicht mehr absehbare Reihe von Abenteuer hineingezogen, die ihm in türkischer Gefangenschaft schwere Leiden, aber auch großartige Erlebnisse brachten und ihn schließlich als Schiffbrüchigen nach einer unbewohnten Insel vor dem fernen Brasilien führten, wo er gezwungen war, ein Robinsondasein zu leben, aus dem er erst im späten Alter zurück in seine Heimat fand. Wenn auch diese Robinsonerlebnisse notgedrungen ähnliche sein müssen, wie die des berühmten Robinson-Crusoe, so nimmt uns doch der Inhalt gerade dieses deutschen Prinz Eugen-Robinsons in besonderem Maße gefangen, weil wir ihn aus seiner Heimat als Jungen schon genau kennen und lieben gelernt haben und weil sein Erleben, Schaffen, Leiden und Ertragen auf Peyer-bach als ein wesentliches deutsches Schicksal hinstellt werden kann.

Ernst Frank

### Der weite Weg

Von Josef Friedrich Perkonig

Klagt nicht, meine Freunde, daß es keine Märchen mehr gäbe, sie kleiden sich nur in andere Gewänder als in früherer Zeit, den Zauber einer wunderbaren Fügung haben sie immer noch an sich, wie ich euch nachweisen kann an der seltsamen Geschichte von vier Menschen, die einander von Angesicht nicht gesehen hatten bis zu der Stunde, in der sie zwei Paare wurden, glückliche Paare, muß man sagen. Es begann mit der kleinen Anzeige in einer Zeitung, durch die ein deutscher Mann in Mexiko namens Johann Hain in dem Vaterlande drüben über dem Großen Wasser ein Mädchen suchte, das geneigt war, ihm manchmal zu schreiben und sein Anteil in der alten Heimat sein sollte, die ihm nun verschlossen bleiben würde sein Leben lang, denn er gedachte nicht mehr heimzukehren. Die Näherin Isolde Maidorn in einer kleinen Stadt meldete sich, als sein sehnsüchtiger Ruf in jener Zeitung erscholl. Er war ein habloser Mann und hatte zu allem anderen Unglück seines Lebens jetzt in Sacho Paso auch noch ein Auge verloren. Die Näherin, blutleer und leise gekrümmt von der Armut der Väter und der eigenen Arbeit, noch nicht so alt, als daß sie nicht von einem kleinen ungeführlichen Abenteuer eine winzige Freude hätte empfangen mögen, wollte es wahr haben, daß mit der Anzeige ein Ruf des Schicksals zu ihr her klänge; und so wurde es auch wahr.

Die beiden Menschen wurden im Verlauf einiger Jahre ihres kleinen Glückes

froh, sie begehrten nicht mehr, um das Wenige nicht zu verscherchen, das ihnen beschieden war. Der Mann glaubte, der Name Isolde könnte nur einem auserwählten Mädchen gegeben sein, und die unbekannte Freundin, die seine stille Zuneigung immer mehr und mehr gefangen nahm, hatte zudem eine zierliche Schrift, und in ihren Briefen standen Wendungen, die ihn berauschten; so erhob er sie allmählich in eine Welt, zu der seit jeher nur seine Träume Zutritt gehabt hatten. Und die Näherin behing in ihren Gedanken den unbekanntem Freund mit allem krausen Gerank, das ihre Vorstellung von dem fremden Lande gebildet hatte, bei Goldgräbern, Stierkämpfern und wilden Reitern konnte er nichts anderes sein als ein großartiger Mann. Daß er zu der Zeit, als ihr Briefwechsel begann, nur ein Tellerwäscher war, schrieb er ihr nicht.

Es lag ein ungeheures Wasser zwischen ihnen, und breiter noch war die Armut ihres kleinen Lebens, es wären alle Gedanken nur in die ewig leere Luft geträumt gewesen, und die beiden Träumer wären mit blassen Bildern in das Grab gelegt worden — denn keines war von dem anderen zu bewegen, ein Bild von sich zu senden —, wenn nicht eine unerforschliche Fügung dem Tellerwäscher ein glückliches Lotterielos in die Hände gespielt hätte. Das Geld blies das glimmende Heimweh unter der Asche an, es machte ihm Mut, daß er nicht mehr an die schwarze Binde über dem verlorenen Auge dachte; er fuhr nach Deutschland zurück. Der kleinen, ein wenig buckligen Näherin stockte das Herz, als er sich ihr ankündigte, sie wußte sich vor Glück und Angst nicht zu fassen, und es verwirren

sich ihre Gedanken bis zu der Stunde seiner Ankunft so sehr, daß sie, nur die allernächsten Augenblicke bedenkend, nur die Flucht vor einer schmerzhaften Enthüllung, eine andere Näherin einweichte, ein junges, hübsches Ding, das für die kurze Zeit bis zu dem nächsten Tag Isolde Maidorn sein wollte, um dem heimgekehrten Mann die Enttäuschung zu ersparen; die wirkliche Isolde Maidorn wollte in seinem Herzen makellos bewahrt bleiben. Aber auch Johann Hain, je näher er der Stadt kam, wo eine bebutsam gepflegte Sehnsucht Gestalt annehmen sollte, fürchtete, daß er ein schönes Mädchen enttäuschen könnte, alles Anrecht schien ihm nun mit einem Male nichtig, und der Verlust eines Auges, anscheinend längst überwunden, wurde nun erst recht zu einem Unglück. Auch ihn verwirrte eine nie gekannte Lebensangst so sehr, daß er, nachdem er ihm den kleinen großen Roman seines Lebens erzählt hatte, einen noch jungen Mann, mit dem er nun seit Tag und Nacht reiste, bat, für wenige Stunden Johann Hain zu sein, und die Aussicht auf ein seltenes Abenteuer, das prikelnde Gefühl, einem ungewissen Ausgang ausgeliefert zu sein, bestimmte nach einer langweiligen Reise den Mann bald, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen.

Da sah denn nun Johann Hain, der den Zug auch verlassen hatte, denn ein rührseliger Hang trieb ihn, für wenige Zeit die gleiche Luft zu atmen wie das Mädchen, das ein paar Jahre hindurch für ihn Deutschland gewesen war, da sah also Johann Hain, wie der andere das wartende Mädchen, auf dem Bahn-

steig fand, es geschah wunderbar schnell, sie stürzten beinahe zueinander, es klopfte ihm das Herz bis in den Hals hinauf, wohl war Isolde Maidorn anders, als er sie geträumt hatte, aber nicht minder schön, und das lebendige Leben, das dort vor ihm an der Seite eines glücklichen Mannes dahinschritt, vollendete seinen Schmerz und seine Buße. Er verlor das Paar bald aus den Augen, er wollte es jetzt auch bald verloren haben, und ging, das Haus zu suchen, in dem Isolde Maidorn wohnte, tiefer in die kleine Stadt hinein. Er fand sich leicht zurecht und kam nach einigen Umwegen zu dem Hause, an dem zwischen zwei weit ausgebauchten Fensterkörben das Schild der Näherin Isolde Maidorn hing, ein kleines, taubengraues Schild mit einer zierlichen Schrift. Die Fenster waren einem frühen Frühling geöffnet, und hinter den Eisenkörben standen Pelargonien mit dicken grünen Blättern, schon hatten sie ihre ersten Blüten angesetzt.

Johann Hain blickte umher, alles stimmte, Straße und Hausnummer, und so erfuhr er denn von dem Schild, daß Isolde Maidorn eine Näherin war, was sie ihm nie geschrieben hatte, denn auch sie war wie der Tellerwäscher von einem verzeihlichen kleinen eitlen Wahn besessen gewesen. Ihn aber machte diese späte Erfahrung glücklich, denn er bedachte, wie des Mädchens Hände fleißig sein mußten gleich den seinen, und hatten keine Weile zu Hochmut. Da reute es ihn, sein Anrecht einem wildfremden Menschen überlassen zu haben; und mit einem Male dünkte ihm der Verlust des Auges ein geringeres Übel. Ach, hätte nicht dieses blasser Mädchen an der Näh-

maschine Isolde Maidorn sein können, es war ein wenig verkümmert, jetzt, da es sich aufrichtete, bemerkte es Johann Hain, da hätte auch er sein Auge ruhig verloren haben dürfen.

»Suchen Sie jemand?« fragte das Mädchen zwischen den Eisenstäben hinaus.

»Eigentlich nicht«, sagte der Mann zurück und sein fremder Tonfall ging an ihrem erschreckten Ohr vorbei.

Wäre es nun Herbst gewesen, vielleicht hätte da die Näherin den fremden Klang überhört und sie wären nach den paar Worten auseinander, vorübergegangen, als wären sie nur bestimmt gewesen, zwei andere Menschen zusammenzuführen. Aber es war Frühling, und der meinte es gut mit allen Menschen, auch wenn sie ihn nur mit einem Auge sahen und ein wenig verwachsen waren. Und deshalb fragte die Näherin: »Sie sind fremd hier?«

»Ich komme aus Mexiko«, antwortete er nachdenklich.

Da mußte sie sich, obwohl sie saß, an der Nähmaschine anhalten und es zitterten ihre Knie, als sie schüchtern sagte: »Da kommen Sie ja zu mir.«

Und Johann Hain spannte seine Finger noch fester um die kühlen Stäbe des Fensterkorbes, als er in einer fast seligen Verwunderung sprach: »Ja, zu Ihnen.«

Und das Paar weilte in der stillen Stube der Näherin — ein warmer Wind kam aus der Sonne in den Schatten —, es hatte seine Hoffnungen in einem anderen Paare ausgesandt, dessen es bald nicht mehr gedachte, und spürte nun, es hatte an Hoffnung immer noch eine große Welt in sich.